

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königs, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radewormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Böllert, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 205

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 8 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver

Mittwoch, den 2. September

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten
und die Beilagen „Am Abend“.

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * Der Reichszentralrat hatte mit den Finanzministern norddeutscher Länder eine Besprechung über die Notlage ihrer Verwaltungsgebiete.
- * Der Reichsbankdiskont wurde von 10 auf 8 Prozent und der Lombardsatz von 12 auf 10 Prozent herabgesetzt.
- * In Genf wurde die 64. ordentliche Tagung des Völkerbundes eröffnet.
- * In der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist das Große Los auf Nr. 281 050 gefallen.

Großstadtpolitik oder Volkspolitik?

Noch ist nicht zu erkennen, in welcher Weise sich die jüngste Notverordnung der Reichsregierung zur Sanierung der Länder und Gemeinden auswirken soll. Die Anwendung ist Sache der Länderregierungen. Es scheint, daß die Notverordnung den Regierungen vor allem die Möglichkeit geben soll, die Gemeindefinanzen in Ordnung zu bringen, wobei die Finanzen der Großstädte die Hauptrolle bilden. In der Notverordnung stehen verschiedene Möglichkeiten, je nach der Auffassung, von der man bei der Anwendung ausgeht. Am einfachsten wäre natürlich das Abstreichen vom Etat, solange, bis die Ausgaben sich den Einnahmen anpassen. Damit wäre ein Augenblickserfolg erreicht, mehr nicht, und die alten Fehler würden sich sehr bald wiederholen. Daß dazu diese sehr risikoreiche Notverordnung erlassen wurde kann man sich nicht gut denken. Es geht ja heute um mehr als nur um die Hilfe für kurze Zeit, es geht um die Anpassung an eine Lage, mit der wir uns sicher für eine sehr lange Zeit werden abfinden müssen, so schmerzhaft das auch ist, das zwingt zu einer grundsätzlichen Abkehr von den Fehlern der vergangenen Jahre.

Einer der schwersten Irrtümer war ohne Zweifel die Annahme, daß die Zukunft des deutschen Volkes heute allein auf der Entwicklung der Großstädte beruhe. Aus diesem Irrtum heraus entstand eine Politik, die Großstadtpolitik, aber keine Volkspolitik war, eine Politik, die die großstädtischen Massen mit dem Volk verwechselte. So ist manches Geseh zu erklären, das zwar für die Verhältnisse der Großstadt paßt, nicht aber für die kleine Stadt und für das Land. Und so kam es auch zu der mehr als großzügigen Finanzpolitik der Großstädte. Es wäre nie dazu gekommen, wenn nicht unsere gesamte Politik im Großstadtwahn befangen gewesen wäre. In Wernern hat es zwar nicht gefehlt, aber sie fanden kein Gehör. Es ging ja alles so schön, Geld war in Hülle und Fülle vorhanden, waren die Kassen leer, wurden sie mit neuen Steuern oder auch mit einer Anleihe, vielleicht vom Ausland, neu gefüllt. Die Stadtparlamente wurden bei der Eitelkeit gepackt, wenn es um die Millionen für die kühnen Pläne eines „weitläufigen“ Magistrats ging. Da sagten sie totfischer freudig Ja und Amen, denn sie wollten der Stadt doch nicht den Ruhm nehmen, das größte Schwimmbad Europas, die schönste Schule der Welt, die größte Festhalle Deutschlands zu haben. Nein, das wollten sie nicht und bewilligten.

Und dann das Kapitel Wohnungspolitik. Von den 17—18 Milliarden Mark Hauszinssteuergelder, die seit 1924 in Neubauten gesteckt worden sind, ist sicher der allergrößte Teil in den Großstädten hängengeblieben. Da entstanden kostspielige Bauten mit allem Komfort der Neuzeit, aber mit ebenso modernen Mieten, die gerade von denen, die wirklich unter der Wohnungsnot litten, nicht bezahlt werden konnten. Erst im letzten Jahre hat die Reichsregierung die Parole ausgegeben: Nur noch billige Kleinwohnungen! Aber es war schon zu spät, es fehlt heute das Geld, um gerade diese notwendigen Wohnungen zu schaffen. Dagegen stehen zahlreiche Neubauten in den Großstädten leer, weil niemand mehr die hohen Mieten bezahlen kann. Auch das Kapitel Industrie- und Gewerbeentwicklung ist sehr interessant. Man hat durch günstiges Geländeangebot und durch Gewährung von Steuervorteilen die Industrie in die Großstädte gezogen. Heute aber sind viele Fabriken geschlossen, und den Städten ist als Erbschaft die Sorge um Tausende von Arbeitslosen geblieben.

Während die Großstädte Milliarden verschluckten, fehlte auf dem Lande und in der kleinen Gemeinde das Geld mehr und mehr. Nun liegt das Ergebnis dieser Politik vor uns; es ist wahrhaftig nicht erfreulich, nicht nur finanziell, auch in anderer Hinsicht. Nach den neuesten Statistiken sind in den deutschen Großstädten rund 40 Prozent aller jüngerer Ehen kinderlos, in Berlin sind es 54 Prozent aller Ehen. Das sind fürchterliche Zahlen. Unter den 40 Prozent sind wohl zahlreiche Fälle, in denen wirtschaftliche Gründe zwingend sind. Aber ebenso zahlreich sind die Fälle, in denen Kinder unwillkommen sind, weil man auf gewisse teure Lebensbedingungen der Großstadt nicht verzichten will. Auf dem Lande und in der kleinen Stadt ist diese Scheu vor dem Kinde Gott sei Dank noch nicht zu finden. Das Land ist immer noch die Quelle, aus der sich das Volk erneuert. Aber es darf nicht übersehen werden, daß das Beispiel der Großstädte allmählich auch auf das Land einwirkt, wenn das Land weiterhin sich gegenüber den Großstädten zurückgesetzt fühlt. Darum ist die Frage Großstadtpolitik oder wahre Volkspolitik mehr als nur eine finanzielle Angelegenheit, es ist eine Schicksalsfrage im wahrsten Sinne des Wortes. Und wie sie heute zu beantworten ist, kann nach den Lehren der letzten Jahre nicht mehr zweifelhaft sein.

Verbilligtes Geld

Weiterer Diskontabbau.

Diskontsatz 8, Lombardsatz 10 Prozent.

Die Geld- und Geldverhältnisse bei der Reichsbank haben nach Überwindung der Zahlungsmittelkrise wieder ein normales Aussehen gewonnen, nur die Entwicklung auf dem Devisenkonten soll, wie verlautet, weiterhin nicht voll befriedigend sein. Doch haben die Ereignisse der letzten Zeit zur Genüge gezeigt, daß auch außerordentlich hohe Diskontsätze keinen nennenswerten Rückfluß der Devisen an die Reichsbank zur Folge gehabt haben.

Die Reichsbank hat daher nicht gezögert, der Wirtschaft den so notwendigen Diskontabbau weiterhin vorzuenthalten und den Diskontsatz von 10 auf 8 und den Lombardsatz von 12 auf 10 Prozent (mit Wirkung vom 2. September) herabgesetzt.

Schwer lastete auf der Wirtschaft der Druck der hohen Zinsen, die sich durch den hohen offiziellen Diskontsatz der Reichsbank ergaben. Der während der Zahlungsstockung geltende Satz von rund 15 Prozent war zwar vor drei Wochen schon auf 10 Prozent erniedrigt worden, aber er war immer noch zu hoch, und der weitere Diskontabbau wird von der Wirtschaft begrüßt werden. Allerdings ist anzustreben, daß über kurz oder lang der Diskont zum mindesten auf die Höhe von 7 Prozent, auf der er vor der Julikrise stand, weiter zurückgeschraubt wird.

Dr. Luther über die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts.

Reichsbankpräsident Dr. Luther begründete die vom Reichsbankdirektorium beschlossene Herabsetzung des Reichsbankdiskonts von 10 auf 8 Prozent und des Lombardsatzes von 12 auf 10 Prozent wie folgt:

Die reibungslose Durchführung des Anfang August wieder aufgenommenen Zahlungs- und Bankverkehrs hatte es der Reichsbank ermöglicht, ihren Diskontsatz von 15 auf 10 Prozent und den Lombardsatz in zwei Abschnitten von 20 bis auf 12 Prozent zu ermäßigen. Eine weitere Senkung des Diskontsatzes war schon damals in Aussicht genommen für den Fall einer befriedigenden weiteren Entwicklung der allgemeinen Lage. Inzwischen ist eine gewisse Beruhigung eingetreten, wobei auf die in Basel gepflogenen Verhandlungen über die Weiterbelastung der in Deutschland noch vorhandenen Auslandsgelder, deren förmlicher Abschluß freilich noch aussteht, hingewiesen sei.

Der Status der Reichsbank hat sich im Laufe des Monats August im Sinne fortschreitender Entlastung entwickelt. Schon heute ist erkennbar, daß die ultimobelastung der Bank, deren genaue Ziffer im Augenblicke noch nicht vorliegen, sich in durchaus möglichen Grenzen gehalten hat.

Die Reichsbank ist bestrebt, ihre wiederhergestellte Kreditbereitschaft tatkraftig weiten Wirtschaftskreisen zugute kommen zu lassen. Die Reichsbank hat an alle Anstalten einen Rund-erlaß ausgesendet, in dem die Annahme von guten Handelswechseln empfohlen wird, ebenso wie die Umgestaltung von Kontokorrentkrediten in Diskont- und Wechselkredite, deren Grundlage geeignetes Material aus dem Güterumschlag bilden soll. Insbesondere überschreitet der Notenumlauf mit etwa 4380 Millionen in keiner Weise das übliche Maß. Die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen wird etwa 39,3 Prozent betragen gegenüber 36,1 Prozent Ende Juli.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Freitag Altessenrat des Reichstages.

Präsident Lohse hat den Altessenrat des Reichstages für Freitag zu einer Sitzung einberufen, in der über den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages entschieden werden soll.

Die Welle der Lohn- und Gehaltsstarifkündigungen.

Der Arbeitgeberverband der Deutschen Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstoffindustrie, Gruppe Sachsen, hat den zurzeit geltenden Lohn- und Gehaltsstarif zum 30. September 1931 gekündigt. Der Arbeitgeberverband des Dresdener Großhandels hat sämtliche laufenden Lohn- und Gehaltsstarife zum 30. September 1931 gekündigt, nachdem erstmalig zu Beginn dieses Jahres eine Herabsetzung der Löhne und Gehälter in Höhe von fünf bis sechs Prozent erfolgt war.

Kommunistenausschreitungen gegen einen Geistlichen.

Als sich in Erden an der Mosel der Dekan zur Kirche begab, um Beichte zu hören, verfolgten ihn auswärtige Kommunisten an der Ausübung seines Amtes zu hindern. Mit „Heil Moskau!“-Rufen drangen sie in die Kirche ein und gingen tätlich gegen den Pfarrer vor. Als die Kommunisten die Kirche verließen, wurden sie von verschiedenen Einwohnern in Empfang genommen und verprügelt. Die Polizei verhaftete die Ruhestörer.

Das Geheimnis der Minderheitenbeschwerden.

Eine ungenügende Veröffentlichung des Völkerbundssekretariats. Das „Journal Officiel“ des Völkerbundes veröffentlichte soeben Angaben über die Behandlung der Minderheitenbeschwerden durch das Völkerbundssekretariat. Die Veröffentlichung der Angaben erfolgt auf Grund der Madrider Beschlüsse des Rates, in denen in Vertol des Vorsitzes Dr.

Der Goldhunger der Reichsbank.

Ablieferung

der Devisen bis zum 5. September.

An zuständiger Stelle wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ablieferung der Devisen auf Grund der Verordnung vom 29. August 1931 bis zum 5. September 1931 zu erfolgen hat. Hierzu ist jeder verpflichtet, der Devisen im Werte von mehr als 1000 Mark besitzt, und zwar:

1. ausländische Zahlungsmittel (z. B. ausländische Banknoten, Goldmünzen, Schecks, Wechsel usw.); 2. Forderungen in ausländischer Währung (z. B. sämtliche Bankguthaben in ausländischer Währung bei in- und ausländischen Banken oder sonstige Forderungen in ausländischer Währung, die in den nächsten drei Monaten fällig werden); 3. ausländische Wertpapiere, sofern sie nach dem 12. Juli 1931 erworben worden sind und schließlich 4. Gold (außer den vorerwähnten ausländischen Goldmünzen alle außer Kurs gesetzten Goldmünzen, Feingold und legiertes Gold, sowohl Rohgold wie Halbfabrikate, nicht dagegen Schmuckgegenstände).

Die Anlieferung und Ablieferung der Devisen

hat bei der Reichsbank und allen Devisenbanken zu erfolgen. Vorbrude brauchen nur in den Fällen ausgefüllt zu werden, wenn jemand beantragt, ihm seine Devisen zu belassen, da er sie zu vollwirtschaftlich gerechtfertigten Zwecken braucht. Bei seinen Verpflichtungen zur Ablieferung nicht nachkommt, wird streng bestraft. Auskunft erteilen die Reichsbankanstalten und die Devisenbanken.

Keine phantastischen Währungs- experimente.

Gerüchte über die Schaffung einer Binnenwährung.

Die Leipziger Industrie- und Handelskammer teilt mit: Die Leipziger Neuesten Nachrichten berichten, daß in der Reichsregierung im Zusammenhang mit der Frage des Umbaus der Hauszinssteuer auch erwogen werde, auf diesem Wege

Grundlagen für eine neue Binnenwährung

zu schaffen. Da die Industrie- und Handelskammer Leipzig aus mehrfachen Erfahrungen weiß, welche Unruhe durch die wiederholt aufgetauchten Pläne zur Schaffung einer neuen Währung in Wirtschaftskreisen hervorgerufen worden ist, hat sie in Berlin Erkundigungen eingezogen. Es kann festgestellt werden, daß das Projekt der Schaffung einer sogenannten Binnenwährung in den verantwortlichen Regierungskreisen

keinerlei Anklang findet,

so daß die Befürchtung unnötig ist, es könne die deutsche Währung zum Gegenstand phantastischer Experimente gemacht werden.

Die Bankaufsicht.

Angliederung an die Reichsbank.

In der Frage der Bankaufsicht, in der vielleicht noch in dieser Woche ein Schritt der Reichsregierung zu erwarten ist, scheint die Tendenz nunmehr dahin zu gehen, einen Staatskommissar bei der Reichsbank zu bestellen, der jedoch dieser unterstellt sein soll. Jedenfalls dürfte die Errichtung eines selbständigen Aufsichtsamtes mit großer Bürokratie nicht mehr zur Debatte stehen. Der Kommissar hätte vor allem weitreichende Informationsbefugnisse.

Stressemann festgestellt wurde, die bisherige völlige Geheimhaltung der Behandlung der Minderheitenbeschwerden wenigstens teilweise dahin abzuändern, daß der Generalsekretär alljährlich

die nackten Ziffern

über die eingegangenen, behandelten und abgewiesenen Beschwerden veröffentlichen soll. Nach der Veröffentlichung im „Journal Officiel“ sind vom Juni 1930 bis Juni 1931 204 Minderheitenbeschwerden im Sekretariat eingegangen, von denen 131 als unzulässig zurückgewiesen und 73 als zulässig erklärt wurden. Es haben im Laufe des Jahres 45 Minderheitenbeschwerden des Rates in 111 Sitzungen getagt. In 32 Fällen ist das Verfahren abgeschlossen worden.

Diese Veröffentlichung des Völkerbundssekretariats kann selbstverständlich

in keiner Weise genügen.

Aus ihr gehen die für die beschwerdeführenden Minderheiten entscheidenden Tatsachen in keiner Weise hervor, auch nicht, aus welchen Gründen die Beschwerden abgewiesen worden sind, was mit den als zulässig erklärten Beschwerden geschehen ist, welche Entscheidung die zahlreichen Minderheitenbeschwerden des Völkerbundes getroffen haben und in welcher Richtung die als abgeschlossen erklärten Fälle behandelt worden sind. Festzustellen ist vor allem, daß von den eingegangenen 204 Beschwerden

kaum eine vor das Plenum des Rates

gelangt ist, außer der oberflächlichen Minderheitenbeschwerden, die auf Grund der oberflächlichen Sondertkonvention zwangsläufig vor den Völkerbund kommen mußte. Die Veröffentlichung des Völkerbundssekretariats im „Journal Officiel“ beweist nur von neuem, wie völlig unzulänglich die bisherige Behandlung der Minderheitenbeschwerden im Sekretariat ist und daß in

der völligen Geheimhaltung

des gesamten Verfahrens und der Ergebnisse durch diese rein formale statistische Bekanntgabe von Tatsachen nicht im geringsten eine Änderung eingetreten ist. Es muß an die deutsche Regierung daher von neuem im Interesse der Minderheiten, die sich in schwerer Notlage befinden, besonders der deutschen Minderheiten, die dringende Aufforderung gerichtet werden, auf der bevorstehenden Vollversammlung des Völkerbundes im nächsten (politischen) Ausschuss die bereits im vorigen Jahr eingeleitete grundsätzliche Erörterung des Minderheitenproblems von neuem in Angriff zu nehmen und endlich auf die Schaffung einer grundlegenden Revision des gesamten Minderheitenverfahrens einzuwirken.

Bewegungsfreiheit für Kapital, Waren und Arbeit.

Was die Genfer Sachverständigen sagen.

Der große Bericht des vom Europaausschuß eingesetzten Ausschusses der wirtschaftlichen Sachverständigen wird in den beteiligten Kreisen als ein gewisser, wenn auch keineswegs entscheidender Fortschritt in der bisherigen Behandlung der wirtschafts- und handelspolitischen Fragen durch den Völkerverbund bezeichnet.

Der Bericht besteht aus einer Präambel sowie drei Teilen, in denen die europäische Handelspolitik, Wirtschaftspolitik und Finanzpolitik behandelt werden.

Die Präambel unterstreicht als Ziel die unbedingte Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen den europäischen Staaten zur Besserung der Wirtschaftslage Europas sowie der Welt. Der Ausschuss sei jedoch einstimmig der Auffassung, daß dieses Ziel nur erreicht werden könne, wenn eine breitere Bewegungsfreiheit für die Kapitalien, die Waren und die Arbeit geschaffen werde.

Der erste Teil des Berichts über die europäische Handelspolitik, der den Hauptteil darstellt, unterstreicht, daß die fortgesetzten Bemühungen des Völkerverbundes auf dem Gebiete der europäischen Handelspolitik seit der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 höchst geringfügige Ergebnisse gezeitigt hätten. Dies liege jedoch nicht an einem Mangel an gutem Willen, sondern an sachlichen Schwierigkeiten und vor allem an dem Mangel eines bestimmten Zieles. Als eines der Hindernisse zu diesem Ziel wird die Tatsache des Bestehens der zahlreichen, durch Zollmauern voneinander getrennten Wirtschaftseinheiten in Europa bezeichnet. Die Vorteile einer erweiterten Wirtschaftseinheit auf der Grundlage einer Zusammenarbeit aller Staaten werden sodann eingehend ausgeführt. Die Sachverständigen erklären, sie seien sich über die Schwierigkeiten der Durchführung eines Planes der Einigung Europas völlig im klaren. Jedoch müsse dieses Ziel jetzt auf dem Wege der wirtschaftlichen Annäherung in Angriff genommen werden. Der Bericht enthält sodann in vorsichtiger Form einen Hinweis auf die deutsch-österreichische Zollunion und betont, daß eine wirtschaftliche Einigung zwischen Einzelstaaten unter keinen Umständen zu einer Erschwerung der politischen Lage führen dürfte und nur dann gerechtfertigt sei, wenn dadurch ein allgemeiner Fortschritt in der wirtschaftlichen Einigung Europas erzielt werde.

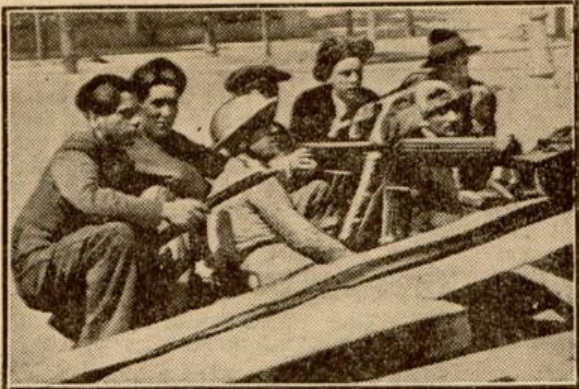
Der zweite, die europäische Wirtschaftspolitik behandelnde Teil unterstreicht sodann die Vorteile der internationalen Industriekartelle, verlangt jedoch, daß derartige Zusammenschlüsse der Industrien sich außerhalb des Einflusses und der Druckmaßnahmen der Regierungen vollziehen müssen. Internationale industrielle Kartelle könnten zu größeren Interessengemeinschaften führen und zu der Einigung Europas wesentlich beitragen.

Der dritte Teil des Berichtes, der die europäische Finanzpolitik behandelt, weist darauf hin, daß im Augenblick die dringende Aufgabe, die allen anderen Plänen vorhergehen müsse, in der Aufrechterhaltung der Stabilität der Währungen bestehe. Ohne die Rückkehr des internationalen geschäftlichen Vertrauens sei eine Einigung Europas undenkbar. Es müßten neue Anlagewerte mit neuen Garantien geschaffen werden. Sodann wird die Schaffung einer internationalen Organisation empfohlen, die in enger Zusammenarbeit mit den Notenbanken der einzelnen Länder alle Finanzoperationen zur Ausgabe langfristiger Anleihen führen müsse.

Krise und Lebenshaltung.

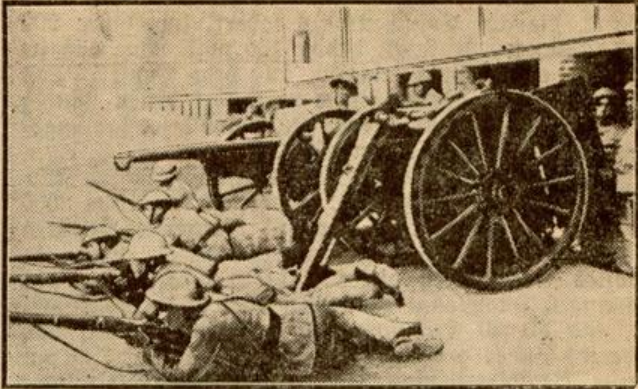
Die Anpassung der Löhne an die Preise.

In der Sitzung des Weltkongresses für sozialökonomische Planung in Amsterdam wies der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, darauf hin, daß sich seit der Gründung des Internationalen Arbeitsamtes in sozialpolitischer Hinsicht sehr vieles geändert habe. In der letzten Zeit mache sich unter dem Einfluß der Krise die Neigung geltend, die soziale Gesetzgebung anzutasten. In verschiedenen Ländern zeigten sich Bewegungen gegen die Arbeitslosenversicherung und das System der Kollektivverträge. Man gehe dabei aus von den Gedanken, daß sich die Löhne den Preisen anpassen müßten. Diese Auffassung bedeute nichts anderes als eine Rückkehr zu rein individuellen Arbeitsvereinbarungen. Unter Hinweis auf Deutsch-



Bürgerkrieg in Lissabon.

In der portugiesischen Hauptstadt kam es vor einigen Tagen zu einem blutigen Aufstand von bewaffneten Zivilisten, die von rebellierenden Offizieren geführt wurden.



(links). Nach stundenlangen heftigen Kämpfen, die 62 Tote und über 300 Verwundete forderten, gelang es den regierungstreuen Truppen (rechts), die Meuterer zu überwältigen und die Ruhe wiederherzustellen.

land und England stellte Thomas fest, daß die Arbeiter eine Lösung der Krise nicht dulden würden, die eine Senkung des Lebensstandards der breiten Massen bringen würde. Man stehe jetzt vor der Frage, ob die Menschheit in ihrer Gesamtheit bereit sei, den Ernst der Lage einzusehen. Gelingen es nicht, die Einrichtungen der Sozialversicherung aufrechtzuerhalten, dann gehe die gegenwärtige Krise ungehindert weiter, dann gehe man der Katastrophe zu. Trotz allen Reden, daß die Industrie die Kosten der Sozialgesetzgebung nicht tragen könne und dadurch ruiniert werde, sei der Beweis nicht erbracht, daß auch nur ein Land durch die Sozialpolitik in die Krise geraten sei. Der Hauptgrund sei Aufrechterhaltung und Förderung eines entsprechenden Lebensstandards. Voraussetzung hierfür sei eine gute Sozialgesetzgebung und Versicherung. Würden diese aufgegeben, so würde das den Vorkriegsstand der betreffenden Länder bedeuten. Eine internationale planmäßige Organisation sei unmöglich, sofern sie nicht auf sozialer Gerechtigkeit, sozialer Organisation und Gesetzgebung beruhe.

Der Schrumpfungsprozess.

Handel und Gewerbe im August.

Infolge des Wiederingangkommens des Zahlungsverkehrs konnte sich die Wirtschaftslage im Monat August gegenüber der zweiten Hälfte Juli zwar etwas erholen, im allgemeinen setzte sich jedoch der Schrumpfungsprozess in Industrie und Handel weiter fort. Es wird nach den Berichten preussischer Industrie- und Handelskammern und des Deutschen Handels- und Gewerbeverbandes befürchtet, daß, wenn die in den öffentlichen Haushalten notwendigen Streichungen zu weiterer Zurückziehung von Aufträgen führen, die Wirtschaftslage sich mit beginnendem Winter außerordentlich schwer gestalten wird. Anzeichen hierfür sind auf dem Arbeitsmarkt schon jetzt vorhanden.

General von Watter 70 Jahre alt.

Am 2. September begeht Generalleutnant Oskar Freiherr von Watter seinen 70. Geburtstag.

Freiherr von Watter entstammt einer alten württembergischen Solдатenfamilie. In Ludwigsburg geboren, kam er frühzeitig zum preussischen Kadettenkorps und wurde im April 1879 Offizier im württembergischen Feldartillerieregiment Nr. 13 in Ulm. Seine weitere Laufbahn bis zum General hat Freiherr von Watter stets bei der Feldartillerie durchlaufen. Als Artilleriekommandeur der 10. Infanteriedivision rückte er mit dem 5. Armee-Korps in den Weltkrieg. Später nahm er an der Offensive bei Amiens und an der Schlacht bei Reims teil, sowie an den folgenden Rückzugsschlachten bis zum Waffenstillstand.

Im Januar 1919 übernahm von Watter als Kommandierender General des 7. Armee-Korps das Oberkommando an Rhein und Ruhr, eine Stellung, die besonders wichtig wurde, als im März 1920 die Niederschlagung des im Anschluß an den Kapp-Putsch ausgebrochenen roten Aufstands im Ruhrrevier notwendig wurde. Nach der erfolgreichen Erledigung dieser Aufgabe schied Freiherr von Watter am 12. Juli 1920 aus dem aktiven Dienst aus.

„Tante Minna“ mit dem Schimmelgespann

Die „verschollene“ Verwandte.

Eine der raffiniertesten Massenbeträgerinnen, Frau Marie

Ludwig, stand als vielfach Vorbestrafte wiederum vor ihren Richtern. Schon vor Jahren hat sie zahlreiche Hochstapeleien begangen. Ihre Betrügereien wurden dadurch erleichtert, daß sie mit einem kostbaren aber ergaunerten Schimmelviergespann durch Berlin fuhr. In den letzten Jahren änderte sie aber ihre Methode und erschien als völlig Fremde bei Personen, meistens Jubilaren, denen sie sich mit der berühmten Redewendung:

„Na, kennen Sie mich denn gar nicht mehr, ich bin doch...“ als eine weitläufige bisher verschollene Verwandte, als „Tante Minna“ usw. vorstellte. Sie borgte schließlich diese Leute an und erbeutete so rund 7000 Mark in über 100 Fällen, in denen auch ein prächtiger Blumenstrauß seine Wirkung nicht verfehlte. Dank ihres seltsamen Betrugstalent und einer fabelhaften Einfühlungsgabe

hat sie auch stets Glück gehabt.

In erster Instanz hatte sie dreieinhalb Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 500 Mark Geldstrafe bekommen, während der Staatsanwalt sechs Jahre Zuchthaus, 5000 Mark Geldstrafe und zehn Jahre Ehrverlust beantragt hatte.

In der Berufungsverhandlung vor der dritten Ferienkammer des Landgerichts III am Dienstag konnte auf jede Beweisaufnahme verzichtet werden, da die Angeklagte ihre Berufung auf das Strafmaß beschränkte. Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung. Das Gericht erhöhte aber die Strafe auf fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und 1000 Mark Geldstrafe, ersatzweise 20 Tage Zuchthaus, mit der Begründung, daß es sich um eine unverbesserliche unheilbare Betrügerin handelt, was sich auch alsbald bestätigte, denn als sie abgeführt wurde, lachte sie über das ganze Gesicht.

Das Postcheckamt hat sich in den letzten Stürmen bewährt.

Als die Reichsregierung am „Schwarzen Montag“ die ersten Notverordnungen auf die erschrockene Bevölkerung regnen ließ, war unter den Ministern der sonst oft geschmähte Reichspostminister der große Mann. Er hatte sich für das Funktionieren seines Zahlungsverkehrs verbürgt, und selten ist ein Ministerwort so hundertprozentig eingelöst worden, wie diese Bürgschaft für das reibungslose Arbeiten des Postcheckverkehrs. Man behauptet vielfach, daß einer der Gründe die Tatsache sei, daß die Post dem Einleger keine Zinsen gäbe, also in der Anlage oder Liquidation ihres Geldbestandes andere Wege gehen könne, als die Banken. Das mag stimmen, es ist aber nicht der einzige Grund. Die Post ist mit dem Kunden doch ganz anders innerlich verbunden, als die Geldinstitute, und dies merkwürdigerweise, trotzdem man als Postcheckkunde sein Leben lang ein Postgebäude nicht zu betreten braucht, wenn man das nicht gern tut.

Der Postcheckbetrieb hat schon am dritten Krisentage, vom Standpunkt des Normalkunden aus betrachtet, wieder so gearbeitet, als ob nichts geschehen sei. Das bedeutet ungeheuer viel! Auf die Postcheckkonten haben daher auch nicht nur aus Dankbarkeit, sondern mehr wohl aus Egoismus, auch die ersten Einzahlungen in den Krisentagen stattgefunden. Das will viel sagen. Die Post hat also niemals eine Vertrauenskrise durchmachen müssen. Natürlich haben die Konteninhaber Geld abgehoben, als es gestattet wurde. Als sie aber sahen, daß die Post ohne jede Bürokratie und ohne kleinliche Regelung arbeitete, kamen die Einleger zurück und gaben das Geld, das sie nicht brauchten, wieder ab. Die Post zahlte ja aus, der Beweis war erbracht.

Eine Million Konteninhaber hat die Reichspost, das gesamte Durchschnittsguthaben, das auf den Postcheckkonten

Die Fabrik (ERIKA FORST)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

[57]

„Ich meine, wir könnten irgend etwas für ihn tun?“
„Mensch! Wir? Für den? Bist du doof? Was denn?“
„Sollen wir ihn bei lebendigem Leib erstickt lassen?“
„Können wir ihm helfen?“
„Ich hab' mal gehört“, begann sich Happel, „daß man Verbrannten neue Haut geben kann, die man gesunden Leuten abzieht.“

Manche lachten.
„Die ziehen uns so schon das Fell über die Ohren. Sollen wir selber ihnen unsere Haut auch noch anbieten?“

Anderer wurden nachdenklich.
„Gehört hab' ich auch schon davon“, meinte ein alter Arbeiter, der bei allen Kameraden hoch im Ansehen stand. „Und wenn das wäre, ich meine, das wäre dann Menschenpflicht — da hörte alles andere auf...“

Zwei oder drei fanden sich bereit, falls es anginge, mit Happel zusammen das Opfer zu bringen.

„Man kann nicht sagen, daß er es recht um uns verdient hat“, sagte der eine, „aber das Unglück wird ihn besinnlicher machen.“

„Und man muß ihnen zeigen, daß man schließlich, wenn's drauf ankommt, mindestens ebenso viel Menschlichkeit hat wie ihregleichen“, hieß es von einem anderen.

„Wenn eure ehrliche Arbeiterhaut ihm man paßt“, höhnte noch ein anderer.

„Was geht es euch an?“ warf Happel hin. „Wir, nicht ihr, sind bereit, zu tun, wovon die Rede ist.“

„Werdet schon wissen, weshalb“, spottete man ihrer, „es soll euch wohl allerlei einbringen.“

„Laßt sie schon“, beruhigte Happel die Kameraden, die auffahren wollten. „Wir wissen selbst am besten, was wir denken und warum wir handeln.“

Und die Mehrzahl der Genossen bewunderte und billigte den Plan der drei.

Die nahmen und bekamen ein paar Stunden frei und begaben sich gemeinsam zum Krankenhaus.

Der Chefarzt hörte sie an und drückte ihnen die Hand.

„Es hat keinen Zweck mehr“, mußte er sie abwehren. „Die Wunden sind nicht nur zu schwer, es sind auch irgendwelche giftigen, septischen Gase in die Haut eingebracht — die Heilkraft ist zerstört, die fremde Haut würde nicht wachsen. Aber lassen Sie mich Sie zu Herrn Vollwanz führen. Er wird sich freuen, wenn er hört, welches Geschenk Sie ihm zu machen bereit waren.“

„Weiß er es?“ fragte Happel.

„Er weiß es — und ist gefaßt“, bestätigte der Arzt.

Dann standen die drei an Hells Bett, kurz nachdem Alice ihn verlassen, und verstummten entsetzt, als sie das schmerzzerstörte Antlitz sahen. Was war aus dem jungen „Herrn“ geworden, über den sie gespottet, über den sie sich geärgert, den sie ob seines Reichtums ganz im stillen doch vor allem beneidet hatten?

Hell drückte Happel die Hand mit dem schwachen Druck eines Schwerkranken.

„Ich danke euch.“ Und mit einem Schimmer des alten, farlastigen Lächelns: „Die Zeiten ändern sich, Happel. Vor einigen Jahren — hätten wir uns gegenseitig gar zu gern umgebracht — und heute wollen Sie mir Ihre Haut zum Opfer bringen...“

„Wir sind alle reifer geworden“, erwiderte Happel ernst und voll Wärme. „Ich sehe immer mehr ein: der einzelne ist nie schuldig, immer nur die Verhältnisse...“

„Aber — vergiß nicht, Freund Happel“, lächelte Hell müde, „die einzelnen können dennoch die Verhältnisse gestalten.“ Und dann, nach kurzer Pause: „Wenn ihr — bald auf dem letzten Gange mit mir geht, dann denkt an das, was ich euch jetzt sage: Eine Reihe unseliger Mißgeschicke in meinem Leben waren schuld daran, daß ich euch wie ein Narr erscheinen mußte — oder schlimmer noch. Und ehe dies Unglück mich traf, hatte ich schon die Umkehr ge-

funden und wollte einen Weg gehen, der mich näher zu euch geführt hätte — durch diesen meinen kleinen Kameraden — und mit ihm.“ Er blickte zärtlich auf Nora; dann fuhr er leiser fort: „Ich werde dafür sorgen, daß sie meine Pläne verwirklichen kann.“

„Ja“, sagte Happel gutmeinend, aber etwas unbedacht. „So ist es ja immer im Leben: die Besten sterben weg. So war es im Kriege. Und nun wieder der Herr Bob und alle die andern. Schade, Herr Vollwanz, schade...“

Hell schloß die Augen. Ueber sein Gesicht, dessen geruhig froher Ausdruck über die körperlichen Qualen hinweg sich nur selten verändert hatte — oh, er hatte einen Willen, dieser Hell, und wenn er wollte, so konnte er viel mehr an Selbstbeherrschung zuwege bringen als andere —, über sein von den leiblichen Schmerzen aber doch bleich, hager und fast verfallen aussehendes Gesicht ging zum ersten Male ein Ausdruck hilf- und hoffnungslosen Leides.

„Schade“, wiederholte er mit heiserer Stimme. „Ja, wirklich schade!“

Nora winkte Happel zu — er verstand.

„Wir müssen gehen.“

Müde hob Hell die Hand, streckte sie den Leuten entgegen.

„Lernen Sie — lehren Sie andern die Weisheit, die ich selber erst heute recht erfaßt habe: Man muß den Augenblick nutzen und nichts vom Leben retrogen wollen — sonst eines Tages — ist es zu spät.“

Eine Träne rollte über seine Wange.

Happel neigte sich tief über die Hand des Leidenden.

„Herr Vollwanz, um Ihre Willen möchte ich glauben können, es gäbe einen Gott — und mit diesem Leben wäre es nicht zu Ende.“

Hell lächelte schmerzlich, mit geschlossenen Augen.

Nora winkte heftiger. Die drei Leute zogen sich leise zurück.

Lange lag Hell regungslos, ohne die Lider zu heben. Er sah nicht, wie eine Träne nach der andern langsam und verflohen — hastig entfernt, doch immer von neuem kommend — das Antlitz seiner Braut benetzte. (Fortf. folgt.)

Loose Blätter

* Die Menschen essen immer mehr. Der Appetit der Menschheit ist in den letzten Jahrzehnten beträchtlich gewachsen. Wenigstens behauptet das Dr. Montgomerie, der Leiter der Nahrungsmittelabteilung im amerikanischen Wirtschaftsministerium. Er hat festgestellt, daß von einer Generation zur anderen jeder Mensch 150 Pfund Nahrungsmittel im Jahresdurchschnitt mehr verbraucht. Wir essen weniger Gemüse und mehr Zucker, mehr Früchte und mehr Milchzeugnisse. Ob alle Beobachtungen des Amerikaners auch für europäische Verhältnisse zutreffen, muß dahingestellt bleiben. In den Vereinigten Staaten ist zumindest eine deutliche Abnahme im Verbrauch von Weizenmehl, Buchweizen und Roggenmehl festzustellen. „Wir können uns noch der Zeiten erinnern“, meint der amerikanische Sachverständige, „als man zum Abendessen eine Mehlsuppe aus Maismehl und Milch verzehrte und zum Frühstück eine Mehlsuppe aus braunem Mehl mit einem Stück Butter daran. Das war zu jener Zeit, als man noch sein Mittagessen am Mittag einnahm und nicht am Abend, und dieses Mittagessen war die Hauptmahlzeit des Tages. Um die Wende des Jahrhunderts verzehrte man in Amerika durchschnittlich im Jahr 61 Pfund Zucker. Nun ist diese Menge auf 105 Pfund gestiegen. Fette und Öle sind von 34 auf 44 Pfund angewachsen. Volkserzeugnisse verbrauchte der Amerikaner vor 30 Jahren durchschnittlich 840 Pfund, während es jetzt 1040 Pfund sind. Wertwürdig ist, daß sich der Fleischverbrauch nur um drei Pfund jährlich erhöht hat, also praktisch fast derselbe geblieben ist. Freilich hat es in diesen drei Jahrzehnten im Fleischverbrauch sehr große Schwankungen gegeben, die wahrscheinlich weniger mit einer Umstellung in der Ernährung als mit wirtschaftlichen Krisen und Preisschwankungen zusammenhängen.“ In dieser Beziehung ist in Europa zweifellos eine abweichende Entwicklung zu beobachten, denn ein großer Teil der europäischen Bevölkerung hat den Gemüseverbrauch zugunsten des Fleischkonsums eingeschränkt.

* Das Schieppulver. Bekanntlich gilt fast allgemein der Mönch Bertold Schwarz, der um das Jahr 1320 lebte, als Erfinder des Schieppulvers. In England schreibt man die Erfindung aber dem Mönch Roger Bacon, der ein Jahrhundert früher als Schwarz lebte, zu. Dieser Mönch kannte eine dem Schieppulver ähnliche Mischung. Er beschreibt das Pulver als eine Masse, die durch die Wirkung des Salpeters mit donnerähnlichem Krachen explodiere und eine dem Blitz ähnliche Flamme gebe. Er spricht von dem Pulver als von einer ganz bekannten Sache und macht auf die Entdeckung desselben keinen Anspruch. Der Ursprung des Schieppulvers dürfte im Morgenlande zu suchen sein. In Ostindien, wo der Hauptbestandteil des Pulvers, der Salpeter, in größeren Mengen vorkommt, sind nachweislich schon vor der christlichen Zeitrechnung dem heutigen Schieppulver ähnliche Gemenge bekannt gewesen. Von dort hat sich ihre Kenntnis wohl durch die Araber nach Europa verbreitet.

* Das beste Waschwasser. Aufgefangenes Regenwasser, an dem in diesem Sommer unseres Mißvergnügens kein Mangel war, ist gewöhnlich durch Staub und Schmutz, der auf den Dächern liegt, und Bakterien, die in der Luft enthalten

sind, stark verunreinigt. Wenn es die Dachtraufen passiert hat, enthält es außerdem noch Blei. Deckt man das Regenfaß nicht gut zu und reinigt man es nicht gründlich, so wird das Wasser geradezu zur Bakterienkultur, da es stagniert. Wenn es abgeseiht oder nach einem besonderen Verfahren filtriert ist, kann es allerdings auch als Trinkt Wasser benutzt werden. Auf der anderen Seite ist das Regenwasser für manche Zwecke geeignet. Es schäumt in Verbindung mit Seife sehr gut und verstopft die Hautporen nicht. Ein besseres Toilettenwasser

Kinderglaube.

* Halten sich zwei Kinderhände Abends zum Gebet.
* Ist's, als ob das Leben draußen plötzlich stille steht.
* Sprechen zarte Kinderlippen: „Lieber Vater mein“,
* Tritt zur Türe sacht und leise Gottes Engel ein.

* Segnend breitet er die Hände.
* Mutter, neig' dein Haupt,
* Kein irdisch Wesen gleicht an Größe
* Dem Kinde, das nur glaubt.
J. v. S.

ist nicht zu denken; es eignet sich ebensogut für das Waschen der Haare, die es geschmeidig macht, wie für die Wäsche selbst. Da man bei Benutzung von Regenwasser sehr wenig Seife braucht, ist dieses Waschen sehr ökonomisch. Schließlich leistet es vorzügliche Dienste beim Kochen von Gemüse, die zart bleiben und rasch gar werden. Außerdem hat es den Vorzug, an den Wänden der Gefäße, in denen es aufbewahrt wird, keinen Stein anzusetzen.

der Kausatz

* Trinke mit Maß! Der gesunde Mensch bedarf, sofern er nicht durch ungewöhnliche Transpiration und andere Gründe zuviel Feuchtigkeit abgibt und sich normal ernährt, im Verlauf von 24 Stunden nur einer Flüssigkeitszufuhr von nicht mehr als 1½ Litern. Diese verhältnismäßig geringe Flüssigkeitsmenge würde allein den Körper nicht ausreichend mit Feuchtigkeit versorgen können; es muß aber in Betracht gezogen werden, daß der Mensch mit der Nahrung, die er jeden Tag verzehrt, auch viel Wasser zu sich nimmt, da Fleisch bis zu 70 Prozent Wasser enthält sowie auch im Gemüse — in den Gurken zum Beispiel bis zu 97 Prozent und im Obst (Apfel und Birnen) 80 bis 87 Prozent — viel Wasser enthalten ist. Auf diese Weise werden dem Körper also immerhin binnen 24 Stunden an die zwei bis drei Liter zugeführt. Durch die Zufuhr von Flüssigkeit wird besonders das Herz belastet, weil diese vom Darm aus ins Blut des Körpers transportiert werden muß. Nimmt nun der Körper zuviel Flüssigkeit auf, so ist die Folge hiervon eine zu starke Belastung der Herzarbeit, worauf bei Personen, deren Herzkraft geschwächt ist, wie es bei vielen Altersschwachen der Fall ist, als weitere Folge eine Wasseranammlung im Unterleib oder auch in den Körperteilen auftritt, weil das Herz einfach die zum Transport der Flüssigkeit notwendige Kraft nicht mehr aufbringen kann.

Praktische Winke

* Beim Reiben von Zwiebeln durch ein Reibeisen blättern diese leicht, so daß viel davon verlorengeht. Man hilft sich dadurch, daß man die letzte feine Haut, die zwischen den gelben Säuten und der Zwiebel ist, nicht mit abschält, sie kann getrost mitgerieben werden.

* Alte, undichte Radfahrschläuche lassen sich, zurechtgeschnitten, vorzüglich als Einlegesohlen für Schuhe verwenden; sie schützen zugleich vor Feuchtigkeit.

* Das leidige „Spritzen“ bei Selterflaschen kann man verhindern, indem man die Flasche eine Minute lang, bevor sie geöffnet wird, in der flachen Handfläche behält.

* Schnittblumen bleiben lange frisch, wenn man sie in möglichst kaltes Wasser stellt und zerstoßene Holzohle hineinmengt.

zum Kopfbrechen

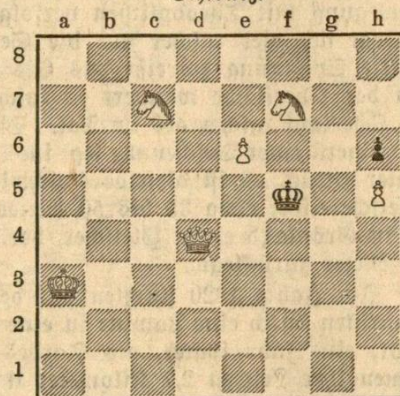
Silbenrätsel.

as au be bee blu bo bow bur be do e e ein erd eu ge gel ge gol hardt he horn horst i i ju toht le len li sim lo men mo nar neun ni no pa pe re re rein ris ro ro ros sa ta te tel ti tor uh vel zet. Aus vorstehenden 56 Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Prophet, 2. Teil des Auges, 3. Delikatessisch, 4. Käseforte, 5. Erdteil, 6. Gemüse, 7. Gott der Liebe, 8. Dichtungsart, 9. italienischer Opernkomponist, 10. Fabeltier, 11. Berliner Theaterdirektor, 12. Negerstamm, 13. Ort bei Hamburg, 14. Wundermal, 15. Radioempfänger, 16. Säugetier, 17. israelitischer König, 18. Wandschmuck, 19. bekannter Schachspieler, 20. Gartenfrucht.

Schachaufgabe.

Schwarz.



Weiß.

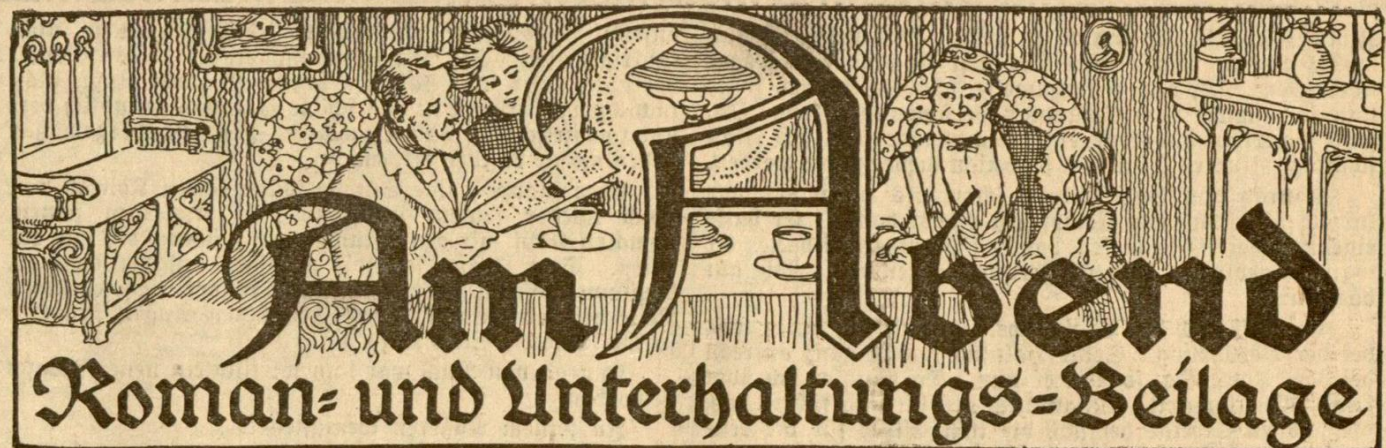
Welch setzt mit dem dritten Zuge matt.
(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Von oben nach unten: 1. Fruchtstiele, 3. Gastronomie, 7. Rose, 8. Ur, 10. anti, 11. Abc, 12. A-G, 13. Rolle, 14. Ven, 16. Naab, 17. Tee. — Von links nach rechts: 2. ergo, 4. Quad, 5. Ahtel, 6. Petrus, 9. Ob, 10. Ar, 11. As, 12. Ahorn, 15. Bergamotte, 18. Lilien, 19. Paniel, 20. Be, 21. Ei.

Abstrichrätsel: Der seines Vieles klar ist, erreicht, was er erstrebt.

Versteckrätsel: Ludwig Uhland („Freie Kunst“).



Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Brigitte

Roman von Maria Czjgan.

(17. Fortsetzung.)

Esither ahnte nicht, als sie Brigitte das Bild ihres Vaters zu geben versuchte, daß der von ihr Geschilderte sich inzwischen äußerlich stark verändert haben würde.

Sie hatte sich in Konrad von Buch wieder einmal verrechnet. Zwar, als sie ihn in dem kleinen, unfreundlichen Fremdenzimmer, in dem er ihre und Brigittes Ankunft erwartete, sah, hatte er genau ausgesehen, wie sie ihn zeichnete: Ein müder, gebrochener Mann hatte am Fenster gelehnt, den schmalen Kopf mit dem grauen, spärlichen Haar und dem ungepflegten Bart gebeugt, in den noch immer feinen Gesichtszügen die Spuren eines durch innere und äußere Geschicknisse stark bewegten Lebens.

Esither hatte ihm während der letzten Unterredung, bevor sie nach dem Bahnhof ging, scharf zugesetzt. Sie hatte ihm nichts an Vorwürfen erspart. Und Konrad von Buch war allmählich wenig widerstandsfähig geworden.

Hatte die unerbittliche Anklägerin nicht auch recht gehabt mit ihren harten Anschuldigungen? War er nicht wirklich ein schlechter Sohn und ein schlimmer Vater gewesen?

War sein Leben nicht für alle Zeit verpfuscht und verloren? Konrad von Buch hatte sich schwer seufzend in den kleinen, schäbigen Samstischel am Fenster gleiten lassen, beide Arme auf die Knie gestützt und den grauen Kopf daraufgelehnt. Schnell und schattenhaft waren Bilder der Vergangenheit an ihm vorübergehuscht. Die eintönige, schwermütige Landschaft seiner Heimat mit ihren weiten grünen Wiesen, ihren weidenumsäumten Wegen und ihren stillen dunklen Wäldern. Die Gestalt seiner zärtlichen Mutter, die in ihm ihr ganzes Glück gesehen, die keinen seiner Wünsche unerfüllt gelassen, für jede seiner Eigenarten und Fehler Verständnis oder Entschuldigung gehabt hatte. Und dann, wie von Himmelsblau und Sonnenglanz umflossen, das Bild seiner jungen Frau, seines süßen Mädchels mit den glimmernden Augen um die Stirn und den fragenden Samtaugen in dem reinen Kinder Gesicht. Hatte er das wirklich alles, alles einmal besessen und — war ihm das wirklich alles, alles für immer geraubt und entrisen?

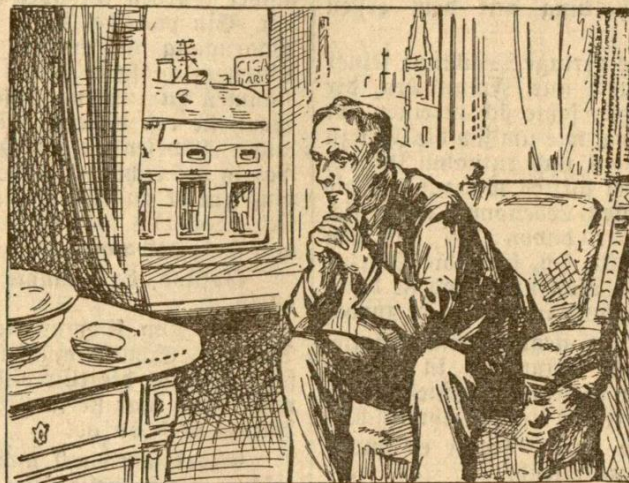
Durch die Gestalt des Einsamen ging ein stoßweises Schütteln. Er weinte. Der schmale graue Kopf blieb eine Weile auf die trampfhaft ineinandergerungenen Hände gesenkt. Konrad von Buch war durch die unzähligen Wechselfälle seines sturmbelegten Lebens innerlich nicht

(Nachdruck verboten.)

stumpf geworden. Er vermochte es immer noch, in reumütiger Zerknirschung und wildem Schmerz zu empfinden, was er durch eigene oder fremde Schuld an Glück eingebüßt hatte. Und heute glaubte er, die Reulenschläge seines traurigen Geschicks doppelt schwer zu empfinden. Er war am Tage vorher auf ein Telegramm Esithers hin nach Berlin gekommen. Mit wenigen Groschen in der Tasche, nachdem er eine Fahrkarte vierter Klasse in Hamburg gelöst hatte.

Das Zucken und Schütteln in der zusammengekniffenen Gestalt wurde stärker. Ein paar mal drängte sich ein lauter Schluchzlaut aus der müden Brust.

Auf einmal aber, wie bei einem Rinde, das nach heftiger Gemütsregung ohne Übergang froh zu werden vermag, hörte das Zucken und Schluchzen auf. Die trüben Gedanken waren von den wehmütigen Erinnerungen an die ersten sonnigen Jugendjahre fort, über die dunklen Stunden seiner Verfehlungen und Fehlschläge hinweg, schließlich im Kreislauf wieder zu dem Ausgang seiner Betrachtungen zurückgeführt, der Unterhaltung mit Esither



Durch die Gestalt des Einsamen ging ein stoßweises Schütteln.

und deren Vorwürfen. Und dabei lehrte ihm unerwartet der verlorengegangene Mut zurück.

Hatte er denn wirklich schon alles eingebüßt? War ihm nicht vielmehr das Allerbeste geblieben, und sollte er dieses Allerbeste nicht in kurzer Zeit sehen und an sein Herz schließen dürfen?

Konrad von Buch richtete sich in die Höhe. Ja, gottlob, sein Stern war doch noch nicht im Sinken. Und er wollte es schon beweisen, daß er nicht der Schuft war, als den Esither ihn hinstellte. Sicherlich, er hatte viel gefehlt. Aber nun wollte er alles gutmachen. Um des Allerbesten willen, das ihm geblieben war. Um seines Kindes willen.

Konrad von Buch hatte schon unendlich oft gute Vorsätze in seinem langen Leben gefaßt und jedesmal war er der festen Überzeugung gewesen, sie ausführen zu können. Seine Zuversicht half ihm auch jetzt schnell, die letzten schwarzen Gedanken zu überwinden. Die starke seelische Erschütterung von vorhin hatte wie ein reinigen- des Gewitter auf die Schwüle eines Sommertages gewirkt. Sein Gewissen war dadurch vollständig ruhig geworden.

Er stand elastischer auf, als er sich heute den ganzen Tag über gefühlt hatte. Er fing an, in dem kleinen

Zimmer lebhaft auf und ab zu gehen. Als neuer Mensch wollte er den beiden vom Bahnhof kommenden gegenüber treten. Der alte, verbummelte, schäbige Konrad sollte nun für immer vom Schauplatz verschwunden sein. Ja, ganz sicherlich, das war er seinem Kinde und sich selbst schuldig. Und es sollte ihm jetzt nicht mehr schwer werden.

Konrad von Buch lächelte schon, als er an den vor kurzem überstandenen Kampf mit Esther dachte. Er hatte eigentlich bereits bewiesen, daß er sich auferafft hatte. Er war fest geblichen Esthers Feilschen gegenüber. Wie gut das war!

Er griff nach der Brusttasche. Es knitterte darin leise bei der Berührung. Seine Haltung wurde ganz aufrecht bei dem Ton. Ja, so war er nun. Da hatte er sich über seine Mittellofigkeit totunglücklich gefühlt und führte doch die schönen Scheine bei sich, die ihm Esther für die erste Not zugesteckt hatte.

Konrad von Buch griff eilig nach seinem Hut. Esther war in ihrer Angst, sich zu verspäten, lächerlich früh nach dem Bahnhof gegangen. Es blieb ihm also reichlich Zeit, sich würdig insstand zu setzen. Und selbstverständlich mußte Konrad von Buch bei der beabsichtigten gründlichen Wandlung mit dem äußeren Menschen anfangen, wenn er seinem Kinde würdig gegenüber treten wollte.

Es traf sich gut, daß man hier im Innern der Stadt alles so schön beisammen fand. Dem Hotel gegenüber war ein Friseur- und Haarschneidegeschäft. Dahin ging er zuerst. Der Inhaber, ein kleiner, hagerer Mann mit einem listigen Vogelgesicht, bediente einen Kunden. Er war augenscheinlich am Ende seiner Arbeit, aber nachdem er einen schnellen, prüfenden Blick über den neuen Gast geworfen hatte, beeilte er sich nicht sonderlich, er setzte vielmehr seine eingehende Unterhaltung mit dem ersten Kunden fort.

Konrad von Buch deutete die geringe Beachtung seiner Person vollständig richtig. Warte nur, Freundschen, dir will ich Weine machen, dachte er. Er setzte sich in einen der Stühle nahe dem Arbeitsplatz, zog, wie um sich die Zeit zu verkürzen, seine Brieftasche heraus und entnahm ihr ein paar beschriebene Blätter. Dabei glitten wie zufällig die schönen Scheine, die vorhin seinen Lebensmut wesentlich gestärkt hatten, mit heraus; einer davon bis auf den Teppich. Konrad von Buch bückte sich, hielt die Scheine einen Augenblick prüfend an das Licht und schob sie dann mit einer nachlässigen Handbewegung in die Tasche zurück.

Er brauchte darauf nicht lange mehr in dem entfalteten Briefe zu lesen. Das kleine Männchen in seinem weißen, mit blauen Aufschlägen gezielten Mantel wurde behend. Es beendete seine Arbeit auf einmal sehr rasch.

„Was befehlen der gnädige Herr?“ fragte es unterwürfig dienernd, zu Konrad herantretend.

Ja, so waren die Menschen.

Konrad von Buch strich seinen Rock glatt. Er tat es nur, um nochmals über die Tasche mit dem neu gewonnenen Talisman zu gleiten. Den mußte er sich jetzt unbedingt zu erhalten wissen, wenn es Ernst mit seinen Vorhaben und dem neuen Leben werden sollte. Sein Kind sollte niemals dastehen müssen wie er kurz vorher diesem lächerlichen kleinen Bartpußer gegenüber. Dafür sollte von jetzt an gesorgt sein.

Als er aus dem Friseurladen heraustrat, hatte seine Stimmung sich noch merklich gehoben. Das kleine Männchen in dem weißen Mantel hatte sich schließlich doch als guter Menschenkenner erwiesen und es verstanden, den zuerst gemachten Fehler zu verbessern. „Der richtige Diplomatenkopf“, hatte es während der eingehenden Arbeit an dem vernachlässigten Haar- und Bartwuchs behauptet. Und Konrad von Buch lächelte zufrieden. Er liebäugelte mit seinem Abbild in der großen Spiegelscheibe, an der er vorüberging.

Schon vor der nächsten Auslage blieb er wieder stehen. Es lagen da fertige Anzüge, Hüte, Kravatten und alles, was sonst zur Herrenausstattung gehört. Das war etwas für ihn. Nur wenige Augenblicke zögerte er, als er an dem blanten Glaschild den Namen der Firma las. Es würde teuer hier sein. Er hatte das Geschäft von früher her in Erinnerung. Aber was tat das? Dafür wurde man auch gut bedient, und er konnte nun bald eine

ansehnliche Summe einstreichen. Esther brauchte nicht knickrig zu sein. Sie tat wirklich immer, als ob es in Buchhof nicht mehr zum Sattessen langte. Darauf mußte man nichts geben. Wenn sie das schöne Gut auch gründlich heruntergewirtschaftet haben mochten, zum standesgemäßen Leben mußte es eben reichen.

Eine knappe halbe Stunde später schritt Konrad von Buch wieder seinem Hotel zu. Er trug den feinen, schmalen Kopf mit den ebenmäßigen Zügen stolz wie ein Fürst. Sein Anzug saß wie gegossen auf der hageren, biegsamen Gestalt, der man noch immer den einstigen Reiteroffizier ansah. Seine hellblauen Augen strahlten sorglos wie die eines Kindes.

Konrad von Buch war nun wirklich ein neuer Mensch geworden.

Zu seinem Äußeren wenigstens.

Nur von dem schönen Talisman in seiner Brusttasche war so gut wie nichts übriggeblieben.

* * *

Es war Esther eigentlich alles nach Wunsch gegangen. Sie hatte wieder einmal ihren Willen durchgedrückt und die Gefahr von Konrads Erscheinen auf dem Buchhof abgewandt. Trotzdem fuhr sie dieses Mal in einer seltsamen Unruhe heim. Während der ganzen Reise wollte das drückende Gefühl, daß sie in ihrer Rechnung irgendeinen Fehler gemacht habe, nicht von ihr weichen. Sie war von Berlin noch guten Mutes abgefahren. Je weiter sie sich aber von ihm entfernte, desto höher stieg dieses unheimliche Nageln und Sorgen. Die Fahrt wurde ihr lang. Sie hatte sich für den Nachtzug entschlossen, um rascher daheim sein zu können. Die tiefe Dunkelheit draußen, die Stille ringsumher wurden ihr aber allmählich fast zur Unerträglichkeit. Ein paarmal stand sie auf und ging in dem engen Wagengang auf und ab. An allen Abteilen waren die Türen geschlossen. Nichts schien sich in den matt erhellten Räumen zu rühren. Alle konnten schlafen. Sie seufzte. Wenn sie erst daheim wäre! Vielleicht war es nur die lange Abwesenheit von zu Hause, die sie bedrückte. Sie war ja nie recht ruhig, wenn sie fort von dort war. Esther ging zurück auf ihren Platz und setzte sich wieder in ihre Ecke. Ja, das war es wohl: sie bangte sich. Wie es ihr ans Herz gewachsen war, ihr Gut. Ihr Gut!

Gottlob, bald mußte es das ihrige sein. Das ihrige allein.

Der Zug fing an, langsamer zu fahren. Nun kam Dirschau. Schneidemühl und Konitz hatten sie schon hinter sich. Sie zog die Uhr und rechnete. Nur wenige Stunden noch, dann war sie in Königsberg. Von Insterburg holte Raidat sie schon ab.

Esther stand auf und zog ein Tuch aus ihrer Reisetasche. Sie fröstelte. Sie hatte mehrere Nächte hintereinander wenig geschlafen. Sie fühlte sich matt und zerfahren.

Was Raidat wohl dazu sagen würde, daß sie wirklich wieder Siegerin geblieben war?

Esther versuchte es, sich selbst alle errungenen Vorteile im besten Licht zu zeigen. Eine regelmäßige Abgabe blieb ihr. Sie hatte Konrad versprochen, ihm ein festes Jahrgeld auszusenden, damit er bescheiden, aber anständig mit seiner Tochter leben konnte. Die Ausgabe war bitter für sie, jedoch nicht zu umgehen. Es war besser, ihn durch kleine regelmäßige Einkünfte zu einem pünktlichen Einhalten seiner eigenen Verpflichtungen ihr gegenüber zu zwingen, als durch einmaliges Abfinden mit größeren Summen immer wieder seine Neigung zur Verschwendung zu bestärken. Und auch der Schachzug mit der Wiedervereinigung von Vater und Tochter mußte der richtige sein. Brigitte war schwärmerisch veranlagt. Esther hatte dafür gesorgt, sich ihr als gültige Fee zu zeigen, welche die Einsame dem Vater zuführte und ihr das Zusammenleben mit ihm durch ihre Unterstützung ermöglichen wollte. Brigitte würde durch ihre Dankbarkeit ein williges Werkzeug in Esthers Hand bleiben.

Ja — nur so konnte es ja kommen.

Esther zupfte an dem um den Mantel gelegten Tuch. Sie zog es fester um die Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

Gletscher auf der Wanderschaft.

Die Fortbewegung während eines Jahrhunderts.

(Nachdruck verboten.)

Die wenigsten Alpenreisenden haben sich wohl Gedanken darüber gemacht, daß auch die scheinbar in Totenstarre daliegenden mächtigen Gletscher belebte Wesen sind, ihr Eigenleben führen, auf Wanderschaft gehen und wie Lebewesen pulsieren, wenn auch ein Pulsschlag nach Jahren und Jahrzehnten zählt. Aber was macht das aus in den Jahrtausenden ihres Bestehens!

Daß die Gletscher ihre Länge dauernd verändern, erkennt man leicht an ihren Enden im Tal, die sich nach vorder oder rückwärts verschieben. Es hängt dies nicht allein von der Temperatur ab; vielmehr finden sich ganze langdauernde Perioden der gleichmäßigen Längenänderung. Im 19. Jahrhundert beobachtete man in den Alpen zwei solcher Perioden des Wachstums, die in den Jahren 1820 und 1855 ihre Höhepunkte erreichten. 1856 begann ein allgemeiner Schwund, 1875 bis 1898 folgte wieder eine Zeit der Längenzunahme, beginnend im Westen und fortschreitend nach dem Osten, später kam eine Zeit der unregelmäßigen Bewegungen, so daß z. B. 1913 von 100 schweizerischen Gletschern 33 sich verlängerten, 59 verkürzten, acht annähernd gleichblieben, während 1927 die entsprechenden Zahlen 22, 71 und sieben waren. Im Jahre 1894 wurde eine internationale Kommission gegründet, die alle Messungen sammelt. Diese Untersuchungen sind besonders wichtig für die Schweiz, da von der Gletschertätigkeit die Versorgung der Kraftwerke mit Wasser und die Verhütung von Lawinen und Sturzfluten abhängt.

Durch die Schwere bewegt sich das Eis überall langsam abwärts. Im Jahre 1827 unternahm als erster Professor Hugli am Unteraargletscher Messungen der Geschwindigkeit, indem er ein Zelt auf dem Eise roh zusammenzimmerte. 1836 war es 671 Meter gewandert, 1893 1342 Meter, seit einem Jahrhundert fast 4,8 Kilometer. Erst im Jahre 1841 wurden von Agassiz und von Forbes die ersten genauen Messungen angestellt. Die Gelehrten bohrten quer über den Gletscher eine Reihe von Löchern, in die sie weithin sichtbare Pfosten steckten, deren Bewegung mit Theodolithen verfolgt wurde. Die Mitte bewegt sich viel rascher als die Seiten und die so bewirkte Spannung zerreißt das Eis in zahllose Spalten. An der Oberfläche wandert es rascher als in der Tiefe, im Oberlauf rascher als im Tal. Die Spitze eines Stundenzegers einer Taschenuhr legt im Tage etwa zehn Zentimeter zurück, es ist dieselbe Geschwindigkeit wie die des Gletschereises, etwa 30 bis 50 Meter jährlich. Doch gibt es in Grönländ einen Gletscher, der schon in einem Tage 30 Meter zurücklegt.

Im Jahre 1820 stürzten auf dem Mont Blanc drei Touristen durch eine Lawine in eine Gletscherspalte. Erst 1861, ein Jahr später, als Forbes vorausgesagt hatte, kamen ihre Leichen 2,7 Kilometer tiefer am Abbruch des Gletschers zum Vorschein, aber es dauerte vier Jahre, bis alle drei ausgeschmolzen waren. Für die Bewegung ist auch die Dicke des Eises maßgebend. Beim Rhonegletscher wächst die Jahresgeschwindigkeit um zwei Meter, wenn das Eis um einen Meter dicker wird. Zugleich dehnt sich auch die Länge. Erst eine Folge von heißen Sommern bringt den Fluß zum Zurückweichen. Die Bewegung erstreckt sich am Abbruch nicht gleichmäßig über den ganzen Querschnitt, sie erfolgt im Zickzack bald an den Seiten, bald in der Mitte. Am Vossengletscher zeigte sich die rascheste Längenveränderung im Frühling, die schwächste im Herbst. Um welche riesige Gewichtsmengen es sich bei diesen Veränderungen handelt, zeigt die Tatsache, daß von 1912 bis 1920 ein Gletscher am Mont Blanc 18,5 Millionen Kubikmeter Eis verlor. Um das Volumen eines Gletschers zu messen,

benötigt man den Kenntnis seiner Dicke, die durch Bohren von Löchern bis zum Felsbett erforscht wird. Weniger mühsam wäre die Echolotung, deren Anwendung jetzt versucht wird. Um die Menge des Schnees, der ja den Gletscher hervorbringt, zu messen, bedient man sich der Totalmessner, die den Schneefall eines ganzen Jahres auffangen und aufbewahren. Die Wege des Wasserablaufes im Gletscherinneren verfolgt man durch Ausgießen von Farblösungen und Beobachtung ihres Erscheinens im Gletscherbach. Solche Forschungen sind nicht ohne Gefahr, wie das Beispiel eines Forschers zeigt, der am Diableret 12 Stunden in einer 51 Meter tiefen Spalte ausharren mußte, in die er gefallen war; glücklicherweise trug er keine ernstlichen Verletzungen davon.

Übrigens hat die Schweizerische Gletscherkommission auch noch ein anderes Experiment eingeleitet, um die Geschwindigkeit festzustellen, mit der sich gewisse Gletscher fortbewegen. Im Eise dieser Gletscher wurden muschelähnliche Metallkästen eingegraben. Jeder dieser Kästen enthält einen wissenschaftlichen Bericht über die hinsichtlich der Gletscherbewegung bisher gemachten Beobachtungen sowie die Angabe der Stelle, wo die Muschel ins Eis versenkt wurde. Das Ergebnis soll aber erst in 250 Jahren, im Jahre 2180, bekannt werden; vor diesem Zeitpunkt darf auch das Protokoll, das über das Experiment aufgenommen wurde, nicht entseigelt werden.

Kraftmenschen.

Kraftmenschtum ist heute eine Jahrmarktsattraktion geworden. Es muß also etwas Besonderes sein, über starke Kräfte zu verfügen, da der Athlet, der Boxer, der Ringkämpfer sich mit seiner Kraft zur Schau stellt, — etwas, das andere in unserem modernen nervengerrütteten Zeitalter nur in begrenztem Maße besitzen. Man kann auf Jahrmärkten an den bekannten Säulen mit der Skala und der auf- und absteigenden Figur, die ein Salto mortale macht, wenn der Kraftmesser die gesamte Skala hinausschnellt, seine Kraft prüfen. „Hau den Lukas“ nennt man dieses Kraftspiel. Hört man aber frühere Beispiele von Kraftmenschtum, so mag uns diese Kraftmeierei vielleicht eher wie ein Kinderspiel anmuten.

Da hat es z. B. Menschen gegeben, die es vermochten, nur mit dem Finger einen Nagel in die Wand zu schlagen oder zu drücken, und die Wände von Anno dazumal waren gewiß nicht von Pappe; oder andere, die ein paar aufeinandergelegte Taler wie Glas in den Händen zerbrachen, wie es ein österreichischer Erzherzog fertigbrachte. Ein Herzog Christoph von Bayern hob einen Granitblock, der die Kleinigkeit von 340 Pfund wog, ohne Anstrengung auf und warf ihn in die Luft, so daß er weit davonflog. Da war auch ein Graf von Ziegenhain, der, als ihm einmal ein Fuder Wein im Wege stand, dasselbe samt dem Wagen einfach auf die Seite hob, um sich Platz zu machen. Seine Mutter sah das als ein Unrecht an und gab ihm einen Verweis, und sogleich hob er Wagen und Wein wieder an den vorigen Platz zurück. Jener schon genannte Erzherzog vermochte gar, einen mit sechs Pferden bespannten Wagen in vollem Lauf nur an einer Radspeiche augenblicklich zurückzuhalten. Nicht übel machte es auch ein Hauptmann von Kleist, der sich von seinem Herzog die Erlaubnis erbat, sich selbst seinen Schlaftrunk aus dem Keller zu holen, jodelte er eben tragen konnte. Es waren drei stattliche Tonnen Bier; davon faßte er je eine im Spundloch und klemmte je eine halbe unter den Arm.

Übrigens haben auch Frauen ohne jede Anstrengung allerlei Kraftproben abgelegt, auch sie schlugen mit der einfachen Faust Nägel in die Wand, zerbrachen Hufeisen wie ein Stück Brot und was dergleichen mehr war.

B. B.

Hindus und Mohammedaner.

Schwere Unruhen in Chittagong.

In Chittagong (Bengalen) kam es zu blutigen Unruhen, so daß der Belagerungsstand verhängt werden mußte. Eine aufgehetzte mohammedanische Volksmenge stürmte das Geschäftsviertel der Stadt und nahm Rache für die Ermordung des Inspektors der britisch-indischen Polizei, der vor einigen Tagen von einem jungen Hindu ermordet worden war.

Die Hinducläden, vor allem die Gold- und Juweliergeschäfte, wurden geplündert, während ein Sturm auf eine Bank abgewehrt werden konnte. Der Schaden wird auf 15 Millionen Mark geschätzt.

Der britisch-indische Amtmann des Distrikts erlitt bei dem Versuch, die rasende Volksmenge zu beruhigen, einen Schädelbruch und mußte mit acht anderen Verletzten ins Krankenhaus geschafft werden. Es gelang der Polizei, die Ruhe wiederherzustellen.

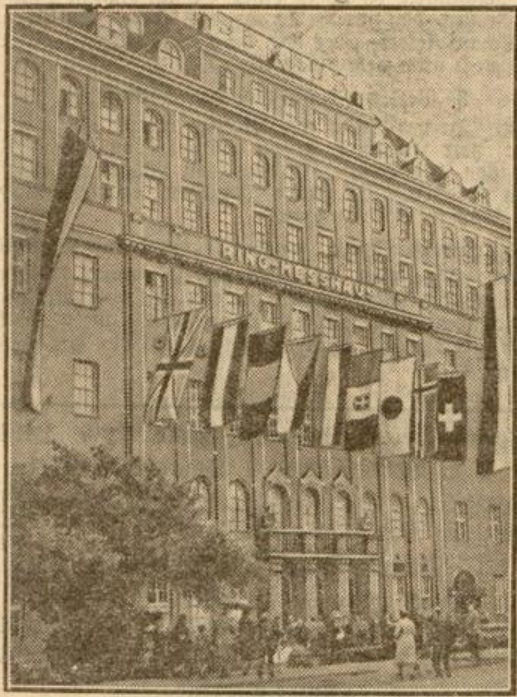
Neue Bergarbeiterentlassungen.

Abfahrmangel im Ruhrkohlenbezirk.

Die Bergwerksgesellschaft „Sibernia“ hat Betriebseinschränkungen auf Zeche Schlägel und Eisen 3/4 angekündigt, von denen 950 Arbeitnehmer betroffen werden. Weiter werden wegen Abfahrmangel Betriebseinschränkungen auf der Zeche Wilhelmine Victoria in Gelsenkirchen beantragt. Zur Entlassung werden bis zu 250 Arbeiter kommen. Die Hönig-Röhl-Neuelsen A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb zeigte Betriebseinschränkungen auf den Schachtanlagen Anna-Emil, Karl, Emischer, Heinrich und Fritz an. Zur Entlassung werden 600 Belegschaftsmitglieder kommen. Auch hier wird als Grund Abfahrmangel angegeben.

Neue Arbeiterentlassungen auf Grube Golpa.

Halle. Mit Inbetriebnahme der neuen großen Abraumförderbrücke werden auf Grube Golpa mehrere Abraumwaggons stillgelegt. Vorläufig kommen dadurch rund 300 Mann zur Entlassung.



Die Leipziger Herbstmesse hat begonnen.

Auf dem Ringmessenhaus haben wieder die an der Messe beteiligten Nationen ihre Fahnen herausgehängt.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 2. September 1931.

Das Große Los gezogen.

Wie Berliner Blätter melden, wurde am Dienstag nachmittag bei der Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie das Große Los, der 500 000-Mark-Gewinn, auf die Losnummer 281 050 gezogen. In der ersten Abteilung wird das Los in Berlin, in der zweiten Abteilung in Kreibitz gespielt.

Landmanns Arbeitskalender im September.

Ein alter Spruch sagt zwar, der beginnende Herbst sei ein zweiter Frühling, aber davon haben wir diesmal, wo herbstlich laßes Wetter programmwidrig den sonst hochsommerlichen August auszeichnet, nur in einer Hinsicht etwas bemerkt: Die Weizen haben auch zum zweiten Male, oder in den dreißigjährigen Gebieten zum dritten Male einen starken Wuchs hervorgebracht, so daß die Nachmahd das in der Vormahd begonnene sehr gute Raufutterjahr vollendet. Die Nachmahd ist auch beinahe überall früher als sonst in Gang gekommen, so daß noch eine ergiebige Weidegelegenheit zu erwarten ist. Der Acker erfordert je nach der Gegend noch vielerlei Erntearbeit. Herdeböhen und Saatruppen werden eingebracht, die Ernte des Maltes zieht sich je nach Sorte und Witterung über mehrere Wochen hin, Grünfüttermales kommt in Silos und Sauergruben. Kleefamen wird am besten sofort nach dem Einfahren gedroschen, ebenso erfordert die Ernte der Grasfamen Vorsicht, damit beim Einfahren nichts ausfällt, und dann sofortiges Ausdreschen, während man das Reinigen auf gelegener Zeit verschoben kann. Auch beim Tabak ist das Aufhängen zum Trocknen ebenso wichtig wie die sorgfame Ernte und Einbringung. Die abgereiften Frühkartoffelfelder werden sofort für die Winterfrucht vorbereitet, während auch sonst die Unterbestellung überall voll in Gang kommt. Auf undurchlässigen Böden Wassergraben zur Ableitung ziehen, Feldmäufe und Ackerfurchen bekämpfen.

Der meist erfreulich reiche Obstsegen veranlaßt zur Verwertung nicht als Frischobst abgebarter und nicht zum Lagern geeigneter Früchte durch Einkochen, Dörren und Obstweinbereitung. Im Obstgarten ist jetzt auch die beste Zeit, ältere und jüngere Bäume, die im Frühjahr zurückgehauen, durch Zurückschneiden und Untergrunddüngung zu verjüngen. Im Gemüsegarten Ausfaat von Winterfahat, Spinat, Winterporree im Herbst, Auspflanzen von Winterfahat und Rosenfahat, Ernte von Bohnenfamen, Zwiebeln, Knoblauch usw. Zerteilen und Umpflanzen der Gewürzkräuter, Stecklinge von Johannisbeeren machen. Empfindliche Topfgewächse in Schutz bringen.

Im Geflügelstall erste Musterung halten, Rücksicht auf mauernde Tiere nehmen. Im Bienenhaus in diesem Jahre vor Beginn der Einwinterung besonders darauf achten, ob die Stöcke weisferecht, genügend bevölkert und hinreichend mit Nahrung versehen sind. Erst an die Zukunft der Bienenstöcke und erst dann an die eigene Ernte denken, nötigenfalls in diesem Monat noch in starken Portionen zufüttern, und zwar über Nacht, um keine Raubbienen anzulocken.

Salver

—& In der letzten am Schmalpurbahnhofe abgehaltenen Versammlung des hiesigen Geflügelzuchtvereins wurde beschlossen, die vom Kreise Altena bewilligte Beihilfe für die Errichtung einer Leistungszuchtstation dem zweiten Vorsitzenden Wilhelm Kind für eine zu errichtende Barnefel-

Zum Konkurs der Vereinigten Eisenhandlungen A.-G. Gevelsberg

Elberfeld. Vollkommen überraschend hat die Vereinigte Eisenhandlungen A.-G. Gevelsberg Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens gestellt. Gleichzeitig haben die Mitglieder des Vorstandes bei der Staatsanwaltschaft Hagen beantragt, wegen der erhobenen Anschuldigungen ein Ermittlungsverfahren gegen sie einzuleiten.

In der von über 600 Mitgliedern besuchten allgemeinen Gläubigerversammlung in Elberfeld erbatete für den gewählten Informationsausschuß Generaldirektor Eifen-Gevelsberg einen umfassenden Bericht über die Lage der A.-G., der noch keinesfalls alle Verhältnisse habe klarstellen können, einmal wegen der Kürze der Zeit und zum anderen, wie ausdrücklich betont wurde, weil in einem der wichtigsten Punkte im Zusammenhang zwischen A.-G. und der Ideal Schaufelfabrik Herdecke im Gegensatz zu den sonst bereitwillig erteilten Auskünften authentische Angaben von den Gesellschaften verweigert wurden. Bezüglich des Verhältnisses zu Herdecke wurde auf die verschiedenen Finanztransaktionen hingewiesen, in deren Verlauf anstelle eines zusammengebrochenen Münchener Bankhauses als Darlehensgeberin Herdecke mit 750 000 RM auftrat. Eine Inbestimmung kam zu dem mit Herdecke getätigten Jahresumsatz von nur 120 000 RM in gar keinem Verhältnis stehen. Bemerkenswert ist weiter, daß der Informationsausschuß am letzten Tag seiner Prüfung durch Zufall feststellen konnte, daß sich die A.-G. über die Hagen Hagen mit einer Hagener Füllfederhalterfabrik mit 88 000 RM interessiert hat. Der Informationsausschuß hält es im übrigen, wie betont wurde, für seine Pflicht, den bekannten Dementis des Nürnberger Bundes entgegenzutreten, da die Verhandlungen beider Verbände nicht über ein Anfangsstadium hinausgekommen seien. Wie weiter berichtet wurde, werden sich die Juristen mit den Vorgängen bei der Gründung der A.-G. noch zu beschäftigen haben. Dem Informationsausschuß ist weiter aufgefallen, daß in der Tat viel weni-

ger Fabrikanten sich an den Aktienzeichnungen der A.-G. beteiligt haben, als sich seinerzeit ergab. Man schätzt die Beteiligung auf ein Fünftel bis ein Sechstel der früher durch die Presse bekanntgegebenen Zahlen. Das A. K. von 2,5 Millionen RM ist mit 553 000 RM gezeichnet worden und 1 947 000 RM befinden sich noch im Besitz der GmbH. Der Informationsausschuß schließt seinen Bericht mit der Feststellung, daß die GmbH schon 1927/28 illiquide gewesen sei. Die Gründung der A.-G. ist nach Ansicht des Informationsausschusses nur deshalb erfolgt, um damit die eingetragenen Verluste durch das Agio aus den Aktien zu beiseitigen. Da die Zeichnung der Aktien nicht in dem gewünschten Umfang erfolgt sei, sei die A.-G. schon vor der Gründung pleite gewesen. Der Zusammenbruch sei durch den Einbruch der Krise nur noch beschleunigt worden. Der Status der A.-G. schließt nach den Feststellungen des Ausschusses mit Aktien von 1,4 Millionen RM, denen insgesamt Passiven mit 4,2 Millionen RM gegenüberstehen, darunter 2,69 Millionen Lieferantenforderungen und 1,16 Millionen eigene Akzepten. Bei der GmbH schließt der von Gläubigerseite aufgestellte Status mit 0,53 Millionen RM Aktien und 3,6 Millionen Passiven, also mit einem Verlust von über 3 Millionen RM ab, wozu noch eventuell 200 000 RM Obligo kommen können. Zu beiden Vermögensaufstellungen ist zu sagen, daß sie durch den beantragten Konkurs und der dadurch notwendig werdenden raschen Abwicklung sich noch wesentlich verschlechtern werden. Bei der Frage, ob es ratsamer wäre, das Vergleichs- oder Konkursverfahren zu beantragen, bemerkte Generaldirektor Eifen, daß es nicht notwendig sei, diese Frage zu entscheiden, weil der Vertreter der Staatsanwaltschaft ihm soeben mitgeteilt habe, daß er bereits die Konsequenz gezogen hätte. Nach Lage der Dinge kann diese Erklärung nur so aufgefaßt werden, daß inzwischen die Verhaftung des Geschäftsführers der A.-G. veranlaßt worden ist.

der Station zu überweisen. Einen größeren Raum in den Verhandlungen nahm die bevorstehende Kreisverbandsausstellung in Kierspe ein. Da die wirtschaftlichen Verhältnisse der jetzigen Zeit sehr ungünstig sind, wird diese Ausstellung vielleicht in Frage gestellt. Nach langer Verhandlung wurde beschlossen, daß vom hiesigen Verein versucht werden soll, den die Ausstellung veranstaltenden Verein mit allen Mitteln zu unterstützen. Es sind dementsprechend auch Vorschläge nach Kierspe gefandt worden. Nachdem noch die Delegierten zum Kreisverbandstag in Lüdenscheld gewählt waren hielt das Mitglied Adolf Kleinjung, der als sehr erfolgreicher Züchter westfälischer Krüper bestens bekannt ist, einen Vortrag über diese Rasse unter Vorführung eines Stammes derselben.

Schalksmühle

—& Einen guten Fang machte die Polizei gestern mitag bei der Apotheke. Es gelang ihr, die Diebe festzunehmen, die am Samstagvormittag einem Postaushefer in der oberen Klagebach in einem unbewachten Augenblick 2 Postpakete gestohlen und damit das Weite gesucht hatten. Die Pakete enthielten 2 Paar Schuhe und 12 m Spitze im Werte von RM 40.—, die die beiden dreiften Diebe, gute Bekannte der Hagener Polizei, in der Zwischenzeit für RM 6.— veräußert hatten. Die beiden arbeitslosen Burischen wurden mit zum Postamt geführt, wo sie nach anfänglichem Leugnen schließlich den Diebstahl eingestanden. Sie waren über ihre so plötzliche Verhaftung sehr erstaunt. Nach Feststellung der Personalien wurden sie wieder auf freien Fuß gesetzt, doch wird die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Die Sachen können dem armen Postaushefer glücklicherweise wieder zugeführt werden.

—& Wegen Zedprellerei und Diebstahl mußte im Laufe des gestrigen Tages ein Bruder von der Landstraße in polizeilichen Gewahrsam genommen werden, der in der Wirtschaft S. auf Heedfeld seine Zeche mit einem gestohlenen Sparkassenbuch bezahlen wollte. Der Schwindel wurde aber sofort gemerkt und die Polizei verständigt, die den Schwindelmeier nach Feststellung der Personalien nach Lüdenscheld in Nummer „fischer“ brachte.

—& Silberne Hochzeit. Am Donnerstag können die Eheleute Wilh. Schmidt und Frau geb. Lützenburger das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern. Herzlichen Glückwunsch.

—& „Dahlerbrück. Wo ist der Ueberfahrene geblieben? Den polizeilichen Ermittlungen ist es nunmehr gelungen, den Aufenthaltsort des vor einigen Abenden in der Straßendrehe oberhalb der Gebhardt'schen Erfrischungshalle von einem Personentransportwagen Ueberfahrenen ausfindig zu machen. Es handelt sich um eine männliche Person namens Wilhelm Kahlan, Herne, Köhnstraße 9. Der Ueberfahrene ist in schwer verletztem Zustande zu seinem Schwager nach Meinerzhagen gekommen und von dort am nächsten Tage mit dem Sanitätsauto ins Herner Krankenhaus gebracht worden.

Politische Zusammenstöße in Lüdenscheld Drei Schwerverletzte.

Lüdenscheld, 2. Sept. Zwischen Nationalsozialisten, Kommunisten und Reichsbannerleuten kam es gestern nachmittag gegen 5 Uhr zu Zusammenstößen, bei denen drei Personen schwer verletzt wurden. Die Nationalsozialisten hatten aus der Herflohner Gegend einen Zug von etwa 50 Personen erhalten, die im Hause eines ihrer hiesigen Führer belagert wurden. Es kam zu riesigen Anfeindungen, so daß die kommunale Polizei allein der Lage nicht Herr werden konnte. Man rief deshalb das Ueberfallkommando der Schupo aus Herfloh zu Hilfe, das gegen 8 Uhr abends eintraf. Unter seinem Schutze wurden die fremden Nationalsozialisten in das Auto verladen und weggeführt. Das Kommando säuberte sodann die innere Stadt von den immer größer werdenden Ansammlungen und mußte dabei oft vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Schußwaffen wurden nicht angewandt. Erst um 10 Uhr war die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt. Die Gaststätten wurden um diese Stunde geschlossen.

Weitere Lohntarifkündigungen im Arnberger Verbandsbezirk.

Hagen. Wie wir schon berichteten, wurden innerhalb des Bezirks-Tarifgebietes des Verbandes der Fabrikantenvereine für den Regierungsbezirk Arnberg („Arnberger Verband“) die Lohntarife für das untere Lennetal, in Schwerte, Werddahl, Hohenlimburg, Plettenberg und Umma gekündigt. Inzwischen sind noch weitere Kündigungen ausgesprochen durch den Arbeitgeberverband für Minden und

Umgegend, den Arbeitgeberverband für den Kreis Olpe, die Arbeitgeberverbände Lüdenscheld und Volmetal, sowie des oberbergischen Bezirkes Gummersbach. — Alle Kündigungen, ausgesprochen zum 30. September 1930, erfolgten, um die Tariflöhne, die in der Spitze für den 24-jährigen Handwerker 69—74 Pfg. pro Stunde betragen, noch weiter zu senken. Der christliche Metallarbeiterverband hat aus Anlaß der Tarifkündigungen eine Reihe von besonderen Versammlungen einberufen, um gegen den beabsichtigten Lohnabbau Stellung zu nehmen.

Bochum. Westfälische Theater-Sanierungspläne. Auf Anfrage beim Oberpräsidium in Münster erfahren wir zu den Theaterationalisierungsplänen der Staatsregierung, daß die Frage der Sanierung sämtlicher fünf städtischen Theaterbetriebe in der Provinz Westfalen erwogen wird. Es handelt sich hierbei um die Stadttheater Dortmund, Bochum, Münster, Bielefeld und Hagen. Eine Einbeziehung der Wandtheater in die Reorganisationsbestrebungen ist nicht vorgesehen. Der Zwang der finanzpolitischen Situation mache es unerlässlich, daß die städtischen Theaterbetriebe auf wirtschaftliche Basis gestellt werden. Die Schwierigkeiten der Theaterzwangsationalisierungen seien ungewöhnlicher Art. Im Stadium der jetzigen Verhandlungen könne noch nicht vorausgesetzt werden, ob den von der Staatsregierung verfolgten Theaterationalisierungsbestrebungen überhaupt ein positiver Erfolg beschieden sein werde. Ebenso könne zur Zeit noch nichts über die von der Regierung in Münster ausgearbeiteten Vorschläge zur Zusammenlegung der westfälischen Stadttheater bekanntgegeben werden.

Köln. Geheimnisvolle Leichenschändung. Auf dem Kölner Friedhof Melaten wurde die Leiche eines 61-jährigen Mannes in der vergangenen Nacht auf nicht wiederzugebende Weise geschändet. Die Kriminalpolizei in Köln beschäftigt sich sehr eingehend mit dem Fall. Man hat bis jetzt festgestellt, daß in der Nacht zum Sonntag ein Mann in der Leichenhalle vier Särge öffnete, bevor er den Mann fand, den er suchte. Man weiß noch nicht, auf welche Weise er sich Eingang in das Leichenhaus verschafft hat. Auch über die Motive der Tat ist man sich noch nicht im Klaren.

Sildesheim. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wollte der Eisenbahnassistent Wulfs aus Wedan (Kr. Duisburg) auf den schon in Fahrt befindlichen Zug nach Lampringe springen. Er wurde aber zurückgeschleudert und geriet mit einem Bein unter die Räder des Zuges. Das Bein wurde unterhalb des Knies abgefahren. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde Wulfs in das Krankenhaus gebracht. Wie verlautet, hatte er gerade seinen Urlaub angetreten und wollte in seine Heimat reisen.

Amtsvertretung Lüdenscheld.

Neubildung der Steueraussschüsse.

Die Amtsvertretung hatte sich mit der Neubildung der Steueraussschüsse zu befassen. Nach der Steueraussschußordnung vom 22. Mai 1931 sind die Steueraussschüsse bei den Finanzämtern neu zu bilden. Wahlberechtigt ist hier die Amtsversammlung. Nach Verfügung des Regierungspräsidenten hat dieser im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Landesfinanzamtes Münster bestimmt, daß die zu wählenden Mitglieder und deren Stellvertreter für die Grundbesitzabteilung Nr. 2 Lüdenscheld Amt je einer dem Handwerkerstand mit gemischtem Grundbesitz und der Landwirtschaft (Kleinbesitz) angehören müssen und deren Vermögens- und Einkommensarten bezw. Berufsgruppen zu entnehmen sind. Der Hauptausschuß hatte in Verbindung mit dem Landwirtschaftlichen Kreisverein zur Wahl vorgeschlagen: Für die Landwirtschaft (Kleinbesitz) W. Altrogge, Kleindrescheid und als Stellvertreter Herm. Spelsberg Tweer. Für die Gruppe Handwerkerstand mit gemischtem Grundbesitz sind vorgeschlagen: Emil Helbert, Loh und als Stellvertreter Paul Spelsberg, Heedfeld.

Beigeordneter Weiland machte dazu geltend, daß gegen die Vorschläge Bedenken aufgetaucht seien, da die Voraussetzungen für die Vorgesetzten nicht zuträfen. J. B. wurde als Kleinbesitz nur ein Besitz bis zu 60 Morgen angesehen, dagegen habe der Landwirt Altrogge mehr. Ähnliche Bedenken beständen bei Paul Spelsberg hinsichtlich des Handwerkerstandes. Man einigte sich deshalb für die Abteilung Landwirtschaft auf Hermann Spelsberg, Tweer, Stellvertreter Karl Halbach, Linscheid; bei der Abteilung Handwerkerstand auf August Riggemann, Brügge, Stellvertreter Robert Blasius, Mühlenrahmede.

Eine anschließende vertrauliche Sitzung hatte Personalsachen zu verhandeln.

Spiel und Sport

7. Hohenburg-Kennen.
Hans von Stud am Start —
Duell Mercedes — Bugatti

Eine sportliche Sensation verspricht das „7. Hohenburg-Kennen“ zu werden, das am 13. September auf der bekannten und traditionellen Strecke an der Hohenburg ausgetragen wird. Diese Veranstaltung, die das einzige Straßen-Kunden-Kennen für Automobile in ganz Deutschland ist, erhält eine besondere Note durch den Start des Mercedes-Fahrers Hans v. Stud.

Hervorragende Bugatti-Fahrer werden versuchen, ihm den Rang streitig zu machen. Ollendorf (Bitterfeld), Dr. Nisse (Solingen) und Lehmann (München) sind nicht zu unterschätzende Gegner. Ein sportliches Ereignis für Westdeutschland wird das Rennen aber werden, wenn es gelingt, die beiden führenden deutschen Bugatti-Matadore von Morgen und Burgaller zu verpflichten. Wie verlautet, sollen die Verhandlungen vor einem günstigen Abschluß stehen. In diesem Falle ist ein Kampf der Rennwagen zu erwarten, wie ihn das Hohenburg-Kennen seither nicht erlebt hat.

In der kleinen Wagenklasse interessiert vor allem die Teilnahme des in letzter Zeit stark in Front gekommenen BMW-Fahrers Kohlrausch (München).

Ein gutes Kennungsergebnis hat auch die Motorradklasse aufzuweisen. Erwähnt seien davon Jäder (Harley-Davidson), Wemhöner (Velocette), Heher (NSU) und Müller (Victoria).

Insgesamt lagen vier Tage vor dem Kennungsschluß bereits 95 Meldungen vor, eine Zahl, die sich in den letzten Tagen noch um einiges erhöhen dürfte.

Der Start ist auf 9.30 Uhr festgelegt worden. Für die Zuschauer sind an den interessantesten Punkten der Strecke Blöcke eingerichtet worden, die einen einwandfreien Blick über den Stand des Rennens bieten.

Zeppelin in Pernambuco gelandet.

Wie aus Pernambuco vom 1. September gemeldet wird, wurde um 21.05 Uhr MEZ. das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Pernambuco gelandet. Um 21.26 Uhr erfolgte die Landung unter dem Jubel einer großen Menschenmenge.

Auch italienische Banken halten still.

Bei der „Associazione tecnica bancaria italiana“ tagte in Rom der Ausschuss der italienischen Banken, die an deutschen Banken Forderungen haben. Der Ausschuss nahm von dem Baseler Abkommensentwurf Kenntnis und beschloß, den Vorschlägen zuzustimmen.

Die Tote am Fenster.

Eine wahre Spukgeschichte.

Im Krankenhaus von Troppau ereignete sich ein tragisches Unglück, das wie eine Spukgeschichte anmutet. Die Leiche einer Unbekannten, bei der Vergiftungserscheinungen festgestellt worden waren, war von der Polizei gefunden worden. Um die Personalien der Toten festzustellen, sollten Lichtbilder von ihr gemacht werden. Als der Photograph erschien, lag die Leiche bereits auf dem Seziertisch. Er kleidete sie wieder an und setzte sie in der Nähe des Fensters auf einen Stuhl, wo er sie photographierte. Dann verließ er den Seziertisch.

Kurze Zeit darauf betrat ein Diener den Raum, der vorher die Tote auf den Seziertisch gebracht und ausgekleidet hatte. Als er sie nun wieder völlig angekleidet am Fenster sitzen sah, erlitt er einen Tobsuchtsanfall.

Schiffszusammenstoß im Panamakanal.

Drei Tote.

Das amerikanische U-Boot „S 12“ stieß im Panamakanal mit einem Leichter zusammen, der 15000 Pfund Dynamit geladen hatte. Von dem Anprall des Zusammenstoßes wurden drei Mann über Bord geworfen, die ertranken. Eine Explosion des Sprengstoffes ereignete sich glücklicherweise nicht.

Schmuggler in der Luxuslimousine.

Zwei Zentner Zigarettenabak beschlagnahmt.

Der Polizei in Lingen ging nachts von der Nordhorner Zollstelle eine Mitteilung zu, daß eine Luxuslimousine in schneller Fahrt die Nordhorner Zollstelle durchfahren habe, und zwar in Richtung Lingen. Da man vor wenigen Tagen bereits in Nordhorn eine Schmugglerbande festnehmen konnte, die Schmugglerware nach Hamburg schaffte, bereitete die Linger Polizei alles zu dem Empfang des gemeldeten Wagens vor. Der Wagen kam bald in Sicht und versuchte, als die Insassen die Polizei bemerkten, mit abgeblendeten Lichtern weiterzufahren. Die Beamten brachten den Wagen jedoch zum Stehen und verhafteten die Insassen. Eine Durchsuchung des Wagens förderte 1800 Pakete Tabak, etwa zwei Zentner Feinschnitt-Tabakzutage. Der Tabak war von den Schmugglern in Holland gekauft und sollte nach Hamburg geschmuggelt werden. Der Tabak wurde beschlagnahmt.

Trinkt deutsche Weine!

Ein Rotruf der deutschen Winzerschaft.

Die in Lingen tagende deutsche Winzerschaft hat folgenden Aufruf an alle Schichten Deutschlands erlassen: „Wirtschaft und Volk sind in schwerer Not. In besonders harter Bedrängnis ist der deutsche Winzlerstand. Infolge der Absatzflutung sind die Weinpreise auf einen unerhörten Tiefstand gesunken. Die Verarmung und Verschuldung des deutschen Winzlerstandes steigert sich in erschreckendem Maße. Immer noch fließen große Summen für Luxusartikel ins Ausland. Immer noch werden in Verkennung der Lage des deutschen Winzlers ausländische Weine bevorzugt, während der deutsche Wein jahrelang liegenbleibt, ohne zu bedenken, daß der deutsche Winzler auf's schwerste geschädigt wird. Das kann und darf nicht mehr sein. Der 37. Deutsche Weinbaukongress richtet daher an alle Schichten des Volkes die Bitte und Mahnung: „Bevorzugt die Erzeugnisse der deutschen Erde! Helft dem deutschen Winzer! Trinkt deutschen Wein!“

Börse und Handel

Amstliche Berliner Notierungen vom 1. September.

* Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,46 bis 20,50; holl. Gulden 169,74—170,08; Danz. 81,82—81,98; franz. Frank 16,50—16,54; schweiz. 81,92—82,08; Belg. 58,66—58,78; Italien 22,03—22,07; schwed. Krone 112,63—112,85; dän. 112,54 bis 112,76; norweg. 112,54—112,76; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 59,16—59,28; Argentinien 1,17—1,18; Spanien 37,16 bis 37,24.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 1. September.

Keine Zwischentagung des Preussischen Landtages.

Berlin. Der Ältestenrat des Preussischen Landtages hat mit 12 gegen 9 Stimmen beschlossen, daß keine Zwischentagung des Landtages stattfinden soll. Die vorliegenden Anträge werden erst nach Zusammentritt des Landtages am 13. Oktober zur Verhandlung kommen.

Diphtheriefälle in den Alsterdorfer Anstalten.

Hamburg. In den Alsterdorfer Anstalten sind zahlreiche Fälle von Diphtherie vorgekommen. Die Kranken sind in den eigenen Krankenstationen der Anstalt untergebracht.

Raubüberfall auf einen Postkassierer.

Schwerin. Der in Regow (Mecklenburg-Schwerin) stationierte Postkassierer Janzen wurde auf dem Postweg in der Regower Forst von zwei mit Revolvern bewaffneten Männern überfallen und seiner Geldtasche mit etwa 1500 Mark Inhalt beraubt. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Sängertag in Mainz.

Mainz. Am 3. und 4. Oktober findet in Mainz der Sängertag des Deutschen Sängerbundes statt. An ihm werden die Abordnungen der Gesangsvereine aus allen Teilen Deutschlands, Österreichs und den abgetrennten Gebieten teilnehmen. Eine Reihe ausländischer Gesangsvereine ist ebenfalls geladen worden. Der Vorsitzende des Hessischen Sängerbundes, Ministerialrat Siebert, wird den Vorsitz der Tagung übernehmen.

Verkehrsunfall in den Madrad-Breitwerkeln in Oberbayern.

München. In der Aufbereitungsanlage der Madrad-Breitwerke bei Sanimoor in Oberbayern kam es zu einer Staubexplosion, wobei der Meister Feindl mit seinem Sohn und zwei Mann Verbrennungen erlitten. Es sollen Teile des Gebäudes zerstört und sieben Arbeiter zum Teil schwer verletzt worden sein.

Zugzusammenstoß auf der Schleizer Kleinbahn.

Schleiz. Auf der Schleizer Kleinbahn stieß bei der Haltestelle Dösch ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Der Verkehr wurde eingestellt. Fünf Personen trugen Verletzungen davon und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Die deutschen Ozeanflieger durch schlechtes Wetter in Lissabon festgehalten.

Lissabon. Die deutschen Flieger Johansen und Weigarten immer noch auf günstige Wetterverhältnisse, um ihren Ozeanflug nach New York durchzuführen. Die vier französischen Paare, die einen neuen Langstreckenrekord aufstellen wollten, sind ebenfalls durch die ungünstigen Wetterbedingungen am Start gehindert.

Ganz Polen ohne Theater.

Warschau. Am Dienstag wurden in Polen sämtliche Theater geschlossen, da es zu einer Verständigung zwischen den Direktoren und den in Verbanne der Bühnenkünstler organisierten Schauspielern über die beabsichtigte Kürzung der Gagen nicht gekommen ist.

35 Verletzte bei einem Autobusunglück.

Rom. In der Nähe von Vicenza stürzte ein mit 35 Personen besetzter Autobus, dessen Führer, von einem Unwohlsein befallen, die Herrschaft über den Wagen verloren hatte, in einen Graben. Sämtliche Insassen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Noch keine Einigung zwischen Vatikan und Mussolini.

Rom. Über eine bevorstehende Einigung zwischen dem Vatikan und Mussolini werden zurzeit noch Verhandlungen geführt und zwar durch Austausch von Schriftstücken des Artikels 43 des Konkordates. Man erwartet bis Ende der Woche eine endgültige Einigung.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte

vom Verkaufstage 1. September 1931.

Antrieb: 2100 Stück Ferkel und 232 Stück Läufer Schweine. Es kosten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

4—6 Wochen alt	bis Mark 7.—
6—8 Wochen alt	Mark 8.— bis 11.—
8—12 Wochen alt	Mark 12.— bis 18.—

Läufer Schweine:

3—4 Monate alt	Mark 19.— bis 26.—
4—6 Monate alt	bis Mark 45.—

Marktverlauf: Schleppendes Geschäft; Ueberstauung.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Wer treu gewirkt
bis ihm die Kraft gebricht,
wer liebend stirbt,
ja, den vergißt man nicht.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft in Gott ergebend, nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Gustav Bremecker

im Alter von 57 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Gustav Bremecker,
Pauline geb. Groll
und Kinder.

Rönsahl, Kierspe-Bhf., den 1. Sept. 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. Sept., nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Zur Herbstdüngung empfehle!

Ammoniak-
Superphosphat 9x9,
Kalkstickstoff,
Knochenmehl,
Thomasmehl,
Kali 40%,
Kainit 14%.

C. Zimmermann,
Ost-Rönsahl,
Telefon Nr. 11 Rönsahl.

Zuckerkrank?

Teile jedem kostenlos gegen Rückporto mit, wie ich, ohne Diät zu halten, ganz zuckerfrei bleibe. Kein Schwindel, sondern Tatsache.
M. Friedländer,
Berlin-Tempelhof 330
Schulenburgring 5.

Ullstein -
Bücher
Buchhandlung
Wilh. Bell jr.
Halver. -

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Gewinnauszug

5. Klasse 37. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag

1. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

20 Gewinne zu 5000 M. 267266
20 Gewinne zu 3000 M. 19269 42346 105028 147584 175147 179647
198880 279640 309203 355678
72 Gewinne zu 2000 M. 28210 37649 40055 45171 46323 53304
57238 69617 98978 111957 159569 168870 171959 179166 179461
185051 190086 195677 292904 291591 294718 297365 297747 313022
324641 326536 327209 334938 340496 343139 350592 351735 358188
371591 373605 391957
126 Gewinne zu 1000 M. 689 1162 9358 16441 17129 20783 23555
25005 67253 82080 89174 97627 103869 105227 105252 114096
114695 139134 143069 143628 146419 146821 150849 151586 154629
155244 165256 168697 170997 176340 177804 184443 201702 207074
210458 230943 233291 239019 241907 250058 251928 252716 252759
253107 254409 255047 258534 278414 287214 297775 305880 310860
333984 342119 354023 354239 362940 369107 375922 382316 384664
385615 386883
166 Gewinne zu 500 M. 4893 10422 11764 12051 14592 15987 18665
22594 23279 35220 35736 44292 48451 54276 54456 57387 58215
64173 66484 68343 71784 84806 87024 88713 98693 100284 114431
116998 135195 139574 141756 142693 144715 146618 148612 149221
152838 161187 166498 169283 172355 172840 173015 173551 177565
182367 185076 192068 192365 200635 204858 206139 211028 214325
217232 221001 230085 234630 246861 245502 255947 259035 260436
262828 262720 269634 279432 284596 287576 307241 311643 319055
319336 323912 329749 339266 352351 357146 359701 372746 376745
378536 394780

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 281050
2 Gewinne zu 25000 M. 37720
2 Gewinne zu 10000 M. 352718
30 Gewinne zu 5000 M. 170402 274443 321135 336179
30 Gewinne zu 3000 M. 11818 141214 150891 158941 178941
219848 244594 244700 269789 273705 286553 330751 337101 378607
58 Gewinne zu 2000 M. 19204 28415 30283 32324 64837 69814
88201 92772 105754 115788 123045 136002 143789 167411 184158
197912 205447 215100 219740 258509 264355 266410 326665 343693
349474 373480 373766 382973 396093
92 Gewinne zu 1000 M. 12178 12369 25814 32206 38334 47396
54533 60816 65931 75636 89368 98871 132822 138381 141244 197240
203429 207329 208751 209052 216310 217057 219234 220130 224717
227945 230708 260054 260414 265387 272840 283872 286347 295942
304289 310980 319503 322419 324920 330002 362223 369912 374330
374598 383398 399943
152 Gewinne zu 500 M. 5043 23346 28342 39642 40031 41179 42608
44835 45833 48943 53744 53763 59360 65982 71921 76086 82586
88543 100943 101879 108188 108492 107808 131623 136562 137632
146233 150804 157850 158047 159849 167086 178781 182909 185952
204294 208860 222886 227479 230885 231220 237294 250194 253391
256097 258410 259012 262595 264858 272567 275500 279713 289975
292239 292623 293299 293541 294304 300336 308895 314235 318113
321069 328084 330193 332984 346370 353818 357137 364297 367410
369044 390851 394760 395753 399911

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000 M., 2 Gewinne zu je 30000 M., 2 zu je 20000 M., 4 zu je 5000 M., 12 zu je 2500 M., 72 zu je 1000 M., 154 zu je 500 M., 304 zu je 300 M., 886 zu je 200 M., 1764 zu je 100 M., 2814 zu je 50 M., 8558 zu je 400 Mark.

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, den 3. September.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Baer.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Morgenkonzert.
8.00 Zeitangabe und Wiederholung des Wettervorhersage.
10.15—11.55 Schallplattenkonzert (Alders- und Orchestralplatten).
10.30 Unterbrechung des Schallplattenkonzerts durch: Erste Meldungen, amtliche Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe.
12.10 Schallplattenkonzert (Ultraphonplatten).
12.50 Wetterbericht.
12.55 Neuerer Zeitzeichen, Mittagsmeldung und Zeitangabe.
13.05—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
14.30 Kunstverbindung mit Schallplatten.
15.30 Wasserstandsmeldungen (Wiederholung), Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Kinderstunde. Mloys Frings liest eigene Kindergedichte.
16.20—16.40 Aus der Welt der Pflanze. Lorenz Bauer: Der Rittersporn.
16.40—17.00 Bürgermeister Dr. Linnarth: Zweimäsiges Sparen im Schulwesen.
17.00—18.00 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.
18.00—18.20 Deutsche Hochschulen und deutsche Studentenleben im Ausland. Professor Herr: Die deutsch-chinesische Universität in Schanghai.
18.20—18.40 Soziale Streiflichter. Dr. C. Kopp: Die Schicksalsfragen der Bühnenkünstler.
18.40—19.00 Die Welt auf der Schallplatte. Dieke Enis Hansen: Türkische Volklieder.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Vom Tage.
19.30—19.55 Wirtschaftspolitische Umschau. Dr. Georg Wolff: Probleme der deutschen Eisenwirtschaft. — Autarkie oder internationale Verständigung.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00—21.00 Uebertragung aus dem Großen Saal des Gürzenich, Köln:
Männerchöre

des Wiener Lehrer-a-capella-Chors, Leitung: Professor Wagner-Schönbach.
21.00—21.25 Lebende Dichter. Rudolf F. W. Ding: Größe der Natur.
21.30—23.00 Tänze und Märche. Das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: E. Scholdt. 1. Märche und altes Tanzmusik. 2. Neue Tänze.
22.10 Letzte Meldungen, Bericht über das gestrige Leben. Nachtbericht.
Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung aus dem Café Regina, Köln, Kapellmeister Bernd Hofe.